

Nr. 1763

Würfel des Todes

von Horst Hoffmann

Wie ein Heuschreckenschwarm sind Millionen von Galaktikern in der Galaxis Hirdobaan eingefallen, rund 118 Millionen Lichtjahre von der Milchstraße entfernt. Ihr einziges Ziel: Sie wollen Imprint-Waren kaufen, wollen den »Zauber der Hamamesch« wieder spüren. Doch in Hirdobaan, so scheint es, weiß niemand etwas davon. Als die BASIS im Sommer 1220 Neuer Galaktischer Zeitrechnung unter dem Kommando von Perry Rhodan vor der kleinen Galaxis eintrifft, werden auch Rhodan und seine Freunde mit dieser ungewohnten Situation konfrontiert. Bei der BASIS sammeln sich in der Folge Hunderte von galaktischen Raumschiffen, die sich von Perry Rhodan Hilfe erhoffen. Andere Imprint-Outlaws, die sich zu kampfstarken Flotten zusammengeschlossen haben, durchstöbern auf eigene Faust die Galaxis. Atlan und Ronald Tekener, die sich mit den Crypers-Rebellen angefreundet haben, werden von Fermyyd gefangengenommen. Als Perry Rhodan seine alten Freunde retten will, findet man sie in den Zellen des Gefängnisplaneten Schingo nicht mehr vor. Dann will Reginald Bull ein Geheimnis enträtseln - das Mysterium um die WÜRFEL DES TODES...

Die Hauptpersonen des Romans:

Michael Rhodan - Er führt einen wagemutigen Einsatz zur Rettung schiffbrüchiger Hamamesch.

Nuka Kullino - Seine Arbeit führt zum Zuckerman-Spektrum.

Reginald Bull - Mit einer kleinen Truppe erforscht er eine Containerwelt.

Indra Priatar Jonos - Eine Kolonialterranerin als »Mimose«.

Perry Rhodan - Der Terraner sieht einen Funken Hoffnung.

1.

17. August 1220 NGZ
PARACELSUS

Die PARACELSUS fiel nur wenige Lichtminuten von dem Hamamesch-Raumer entfernt aus dem Hyperraum. In diesem Augenblick sprachen die Orter an. Das Schiff der Händler emittierte genug Strahlung, um über das Vielfache dieser Entfernung hinweg angemessen zu werden. Die Mannschaft des terranischen Medoschiffes kannte bereits den Grund dafür:

Der Hamamesch-Frachter war verloren, seine Besatzung und Passagiere dem Tode geweiht, denn an Bord wütete gnadenlos der Atombrand.

»Keine Signale mehr«, meldete Jufo Ninzar, der ertrusische Funkchef. Die gesamte Führungsspitze der PARACELSUS bestand aus den umweltangepaßten Hünen von Ertrus, an ihrer Spitze der draufgängerische Kommandant Nuka Kullino. »Wenn ihr mich fragt, dann war der Blitzflug hierher von vorneherein ein Schlag ins Wasser. Wir bringen unsere viereinhalbtausend Süchtigen an Bord nur unnötig in Gefahr.«

»Wir bringen keinen in Gefahr«, widersprach Kullino. »Wenn wir noch dazu kommen, Freiwillige an Bord

des Frachters zu bringen, könnten die etwas Nervenkitzel bekommen - aber das soll ja gut gegen die Langeweile sein, die sich in gewissen Kreisen auszubreiten beginnt. Wir fliegen dicht genug an den Frachter heran, um ein Kommando absetzen zu können. Diskutieren können wir später.« *Langeweile!*

Kullino drehte sich zu Michael Rhodan um. Der Zellaktivatorträger hatte sich gerade an Bord des Medoschiffs aufgehängt, als der Notruf empfangen wurde. Der Text war auch in der Übersetzung kaum zu verstehen gewesen, aber ein Syntron hatte den Wortlaut soweit rekonstruiert, daß die Situation des unbekannten Hamamesch-Schiffes klar wurde. Seine Position zu ermitteln, bedeutete für die empfindlichen Anlagen des modernen Spezialschiffs kein Problem.

Der Frachter war demnach 138 Lichtjahre von der Grenzländerstation SCHERMOTT entfernt in Raumnot geraten, in Richtung des abgeschotteten Zentrums der Kleingalaxis. An Bord hatte sich, dem Hilferuf zufolge, eine schwere Explosion ereignet, wobei sämtliche Beiboote und die meisten Rettungsanzüge vernichtet worden waren. Ein schwelender Atombrand drohte das Schiff innerhalb kurzer Zeit zu vernichten. Die Rede war von einer Stunde gewesen.

Natürlich war der Notruf auch von den meisten anderen galaktischen Schiffen empfangen worden, die sich bei SCHERMOTT und der BASIS gesammelt hatten. Bevor aber dort reagiert werden konnte, hatte Mike Rhodan Nuka Kullino dazu gebracht, auf der Stelle zu starten und die wahrscheinlich winzige Chance wahrzunehmen, die noch lebenden Hamamesch aus ihrer hoffnungslosen Lage zu befreien. In diesen Tagen des Wartens und hilflosen Zusehens mußte nach jedem Strohalm gegriffen werden, und einige Dutzend oder Hundert aus Lebensgefahr gerettete Hamamesch konnten womöglich in ihrer Dankbarkeit Details verraten, die dem Rätsel Hirdobaan auf die Spur zu kommen halfen. Die Hoffnung war nicht groß, denn die Hamamesch schienen über die Imprint-Waren, welche die vielen Millionen Galaktiker hierhergelockt hatten, noch weniger zu wissen als diese selbst - nämlich absolut nichts.

Die PARACELsus war am besten dazu geeignet, Wesen mit fremdartigem Metabolismus möglichst schnelle und umfassende Hilfe zu bringen, und sie hatte beim Empfang des Hyperfunkrufs gerade keine Probleme mit ihren Imprint-Outlaws gehabt, war demnach vollkommen einsatzbereit. Das Hospitalschiff SIAMESE GIRL war erstens weniger gut geeignet für einen solchen Blitzeinsatz, zweitens machten die Süchtigen dort größere Schwierigkeiten. Fast die gesamte Besatzung, eingeschlossen die zum Hilfsdienst abkommandierten Raumlandesoldaten unter Arlo Rutan, hatten alle Hände voll zu tun, um die Ordnung an Bord sicherzustellen.

Auf der BASIS war man vollauf damit beschäftigt, die Situation im Sektor SCHERMOTT zu kontrollieren, die immer noch ankommenden Outlaws unterzubringen und ihnen zu helfen. Der größte Teil des Trecks aus der Lokalen Gruppe schien zwar zu Ende zu sein, aber der Strom der Enttäuschten, die in Hirdobaan nicht die seligmachenden Imprint-Waren bekommen hatten, riß nicht ab.

»Langeweile«, wiederholte Mike Rhodan mit bissigem Lachen, während Kullinos Stellvertreter, Santo Murgon, die letzte kurze Überlichtetappe startete. »Für die einen, für andere nicht.«

Kullino erwiderte nichts, obwohl er wußte, was Mike meinte. Denn während die BASIS nach wie vor knapp außerhalb Hirdobaans wartete, hatten Atlan, Ronald Tekener und möglicherweise sogar Homer G. Adams auf dem Fermyyd-Planeten Schingo vielleicht ihr Leben verloren. Als Perry Rhodan mit einem Kommando versucht hatte, sie zu befreien, hatte er die Gefährten nicht mehr vorgefunden. Der Ferm-Kommandant Ten-Or-Too hatte behauptet, *Gomasch Endredde* (wer oder was auch immer das wahr) habe seine Gefangenen »zu sich genommen«. Perry und seine Leute hatten zähneknirschend zur BASIS zurückkehren müssen, ohne die geringste Spur der Verschwundenen.

Mike zwang sich dazu, die Sorge um seine Freunde wenigstens für die kurze Zeit ganz weit in den Hintergrund zu drängen, die ihnen noch bleiben mochte. Die PARACELsus materialisierte zielgenau wenige Dutzend Kilometer vor dem Hamamesch-Frachter.

Das Wrack glühte bereits in hellem Rot; lediglich der Bug des mit einiger Phantasie walförmigen Schiffes schien noch nicht vom Atombrand ergriffen. Oben auf dem »Buckel«, wo sich der Kommandostand befand, konnte nach menschlichem Dafürhalten kein Leben mehr möglich sein.

Dies bestätigte eine Computerdarstellung, die aufgrund der einlaufenden Messungen das Schiff in einer Art Aufriß zeigte und genau vor Augen führte, wo welche Temperaturen und welcher Grad von Verstrahlung herrschten.

»Nur ganz vorne können sich noch Überlebende aufhalten«, sagte Kullino, »vorausgesetzt, die Hamamesch tragen Schutzanzüge mit guten Schirmfeldern. In höchstens einer halben Stunde wird der Atombrand sich aber auch bis dorthin vorgefressen haben - also bis zum im Bug sitzenden Antrieb. Und dann ...«

Er machte die Geste, mit der man beschrieb, wie etwas mit Wucht in die Luft flog.

»Eine halbe Stunde«, wiederholte Mike.

»Höchstens«, bestätigte der Kommandant. »*Allerhöchstens*.«

»Wir steigen sofort aus. Ich brauche zwanzig Mann.«

Nuka Kullino grinste über beide Wangen.

»Sie Warten im Hangar C auf dich, Mike«, teilte er mit, als handele es sich um das Selbstverständlichste auf der Welt. »Unser Glück, daß sich gerade über fünfzig Mann von Rutans wilder Truppe an Bord aufgehalten haben. Sie sind hoch erfreut, endlich wieder in einen anderen Einsatz als den des Krankenpflegens gehen zu dürfen.«

»Wo ist der Unterschied?« fragte Mike, schon auf dem Weg aus der Zentrale.

*

Der Hamamesch-Frachter trieb antriebslos, jedoch mit relativ hoher Restgeschwindigkeit, am Rand eines aus einem gelben Zentralstern und fünf Planeten bestehenden Sonnensystems. Der einzige Planet, der für Leben ihrer Art geeignet erschien, war der zweite, eine etwas mehr als erdgroße Wasserwelt mit einem einzigen kleinen Kontinent. Er mochte das Ziel der Händler gewesen sein, obwohl bisher kein einziger Funkspruch von dort aufgefangen werden konnte - ganz zu schweigen von einer von dort gestarteten Hilfsaktion.

Michael Rhodan und seine zwanzig Begleiter hatten die PARACELUS verlassen, die sich daraufhin in ihre Energieschirme gehüllt hatte. Mike selbst und sein Trupp konnten sich im Schutz ihrer SERUNS relativ sicher fühlen. Nukleare Strahlung und die Hitze an Bord des Frachters konnten ihnen so gut wie nichts anhaben. Selbst eine endgültige Explosion des Schiffes dürften sie in den Monturen überleben können - es sei denn, unbekannte Hyperenergien würden freigesetzt werden, auf die auch ein SERUN keine Antwort kannte.

Mike unterschätzte die Situation überhaupt nicht.

Sie ließen sich von ihren Gravo-Paks zum Bug des Wracks treiben, über einen kleinen Abgrund aus Nichts - schräg über sich die entfernte Sonne, hinter sich die PARACELUS, vor Augen den rasch zu wachsen scheinenden Frachter, dessen Länge exakt 844 Meter betrug, die maximale Höhe und dickste Breite 370 Meter. Mike versuchte auch jetzt, durch pausenloses Anfunken Kontakt zu vielleicht noch lebenden Hamamesch zu bekommen, obwohl er wußte, daß Jufo Ninzar dies bis zu seinem Aufbruch bereits vergeblich versucht hatte.

Im günstigsten Fall lag dies daran, daß die Funkanlage an Bord des Frachters ein Opfer der Verwüstungen geworden war.

An die andere Möglichkeit wollte Mike erst gar nicht denken. Einmal gestartet, beherrschte ihn nur noch der Gedanke, möglichst viele Hamamesch zu retten - und nicht nur wegen den Informationen, die sie ihm *möglicherweise* geben könnten.

Es waren denkende, fühlende, hassende und liebende Wesen wie er. Sie waren nicht seine Feinde. Er glaubte inzwischen, daß dieses Händlervolk von der mysteriösen Macht namens Gomasch Endredde und deren Helfern und Helfershelfern, vor allem der Fermyyd, genauso mißbraucht wurde wie jene, die sie, vielleicht ohne den wahren Grund zu kennen, mit ihren Karawanen zu sich lockten.

Die Raumfahrer erreichten nach kurzem Bremsschub den Bug des Frachters und begannen sofort damit, sich dort, wo sich den Markierungen nach Schleusen befanden, einen Weg ins Innere zu brennen, nachdem ein Herumhantieren an mutmaßlichen Öffnungsmechanismen keinen Erfolg gebracht hatte. Jede Sekunde zählte. Mike und seine Begleiter bekamen ständig Meldungen von der PARACELUS, wie weit der Atombrand fortgeschritten war.

Das erste Außenschott platzte in der Glut der Impulsstrahlen auf. Ein Ertruser verbreiterte die Öffnung, bis alle hindurchschlüpfen konnten. Mike stürmte an den Soldaten vorbei, als schon einer von ihnen die Strahlwaffe auf das Innenschott richtete.

»Seid ihr von allen guten Geistern verlassen!« fuhr er ihn an. »Wollt ihr, daß die Hamamesch ins Vakuum gerissen werden?«

Eigentlich war es ohnehin schon zu spät. Wenn sich hinter dem inneren Schott nicht eine Sperre befand, würde die Luft des Schiffes auf jeden Fall explosionsartig nach außen entweichen. Auch wenn die vielleicht noch lebenden Hamamesch Schutzanzüge trugen, würden sie zwar nicht sofort ersticken, aber dennoch durch den plötzlichen Sog so fortgewirbelt werden, daß alle Mühe um ihre Rettung umsonst gewesen wäre.

In fieberhafter Eile scannte Mike die diesmal deutlich erkennbaren Kontaktflächen des Innenschotts. Er atmete laut auf, als der Pikosyn seines SERUNS den Kode herausfand und mit einem entsprechenden

Impuls dafür sorgte, daß das Schott auseinanderfuhr. Mikes Erleichterung war noch größer, als er sah, was nicht viel mehr als eine vage Hoffnung gewesen war: Es gab hinter der eigentlichen Schleuse noch ein drittes Schott.

Er eilte zurück, an den Soldaten vorbei und schloß das Mittelschott. Damit war das Schiff dicht, aber alles das kostete viel zuviel Zeit. Mike wiederholte das, was er am Innenschott der Schleuse getan hatte.

Gerade als er glaubte, Erfolg zu haben, flammte ein Lasergewitter über ihm und seinen zwanzig Begleitern auf. Hochgebündelte Strahlen zerschnitten den Raum. Ohne die SERUNS wären die Galaktiker innerhalb von Sekunden in Stücke geteilt worden.

Sekunden!

Mike sah endlich das Schott vor sich auffahren und rannte unter der sich hebenden Stahlplatte geduckt ins Schiff. Weitere Sicherheitsvorkehrungen der Hamamesch waren nicht ausgeschlossen. Sie konnten sie nicht umbringen, aber sie konnten die Moral der Soldaten kippen und die Rutan-Truppe dazu einladen, aus einem Hilfs- ein Enterkommando werden zu lassen.

Ihm wurde fast schwindlig, als er die eingeblendete Temperaturanzeige sah. Überall brannte es. An Teilen der Korridorverkleidungen züngelten kleine Flämmchen. Andere Flächen waren aufgeplatzt, ganze Wände vom Boden bis zur Decke verschmort. Es herrschte ein düsteres, rotes Licht, mit den Bränden als helleren Farbtupfern. Die normale Beleuchtung war ebenso ausgefallen wie alle wichtigen Systeme des Schiffes.

Mike Rhodan beachtete die Zeitanzeige nicht weiter. Hätte er sich strikt danach gerichtet, hätten er und seine Begleiter spätestens jetzt den Rückzug antreten müssen - zumal nun tatsächlich keinerlei Hoffnung mehr zu bestehen schien.

Doch dann, nachdem sie sich weiter in Richtung Bug vorgekämpft hatten, entdeckten sie weitere, noch verschlossene Schotte und begannen sofort damit, sie zu öffnen.

»Wenn noch Hamamesch leben, dann hier«, sagte Mike über Helmkom. Doch es klang, als spreche er zu sich selbst, um sich eine letzte Zuversicht zu bewahren.

Hinter dem Schott lag eine riesige Verteilerhalle, von der aus man in acht verschiedene Gänge und über einen Lift nach unten und oben gelangen konnte: Die Temperaturen waren schon weitaus »erträglicher«, obwohl mit den Galaktikern die Glut aus dem Schiffsbauch eindrang. Die Nuklearstrahlung war absolut tödlich.

Das nächste Schott. Es gehörte zum einzigen Korridor, der verschlossen war, wieder in Bugrichtung.

»Warum kehren wir nicht um?« fragte Atar Mon, der ertrusische Anführer der Soldaten. »Was willst du dir beweisen, Mike? Hier kann *niemand* mehr leben.«

»Wir sehen noch nach, was uns dahinter erwartet«, erwiderte Mike und schlug mit der Faust wütend gegen den schweren Stahl, der sich bereits langsam hob. »Danach verschwinden wir.«

Sie betraten diesmal wieder eine Schleuse, so groß wie die beim Einstieg. Als das erste Schott sich senkte und hermetisch schloß, herrschten in der Kammer die üblichen Temperaturen, aber sie würden die Räume hinter der zweiten Sperre nicht mehr schlagartig in kochende Hitzehöllen verwandeln.

Falls sie es nicht schon sind, dachte Rhodan.

Endlich lag der Weg frei vor ihnen. Im Helmempfänger hörte Mike die Stimme Kullinos, der ihn beschwor, den Frachter zu verlassen. Kullino war schlecht zu verstehen, es gab starke Störgeräusche. Mike hoffte, daß der PARACELsus-Kommandant ihn seinerseits genau hörte, als er ihn bat, zehn weitere Soldaten genau zum Bug zu schicken, sich dort einen Weg zu ihnen brennen sollten. Bei aller Besessenheit, weitere Überlebende zu finden, wußte er doch, daß sie es auf dem gleichen Weg nicht mehr rechtzeitig bis in den Weltraum schaffen würden. Sie mußten vorne hinaus. Kullino hatte ihre Position genau auf seinen Orterschirmen, ständig bekam er entsprechende Signale - zusätzlich zur charakteristischen Energieemission der SERUNS.

»Dort!« rief ein Ertruser, der an Mike vorbeigestürmt war. Sie hatten einen großen, höhlenartigen Raum erreicht, mit vielen Instrumenten und Dutzenden von Hamamesch, überall auf dem Boden, in Sitzen, auf Pulten verstreut.

Es war ein Bild des Grauens.

Zwar brannte hier nichts, und keine Glut erhellte die Szene. Die etwa menschengroßen Hominiden mit den Fischköpfen starteten dennoch mit leeren Augen in die weitgefächerten Scheinwerfer der SERUNS. Sie trugen Raumanzüge mit transparenten Kugelhelmen, doch diese Monturen schützten sie nicht mehr gegen die Strahlung. Sie waren ausgefallen, die anfangs sicherlich vorhandenen Schutzschirme durch Überlastung zusammengebrochen.

»Hierhin haben sie sich zurückgezogen«, murmelte Mike. »Alle, die sich noch retten konnten.«

»Aber wir sind trotzdem zu spät gekommen«, sagte Atar Mon. »Sie haben ... Nein, warte!«

Mike Rhodan bekam die Information im gleichen Moment wie er. Seine SERUN-Systeme hatten angemessen, daß von einigen Hamamesch beziehungsweise deren Anzügen, Energie abgegeben wurde.

Noch einmal erfüllte wilde, trotzige Hoffnung den Terraner. Er war schon bei einem der Händler, als Kullino barsch mitteilte, die zehn angeforderten Soldaten hätten am Frachter angedockt und mit der Arbeit begonnen. Notfalls, so drohte der PARACELTUS-Kommandant, würden sie ihre »störrischen Kameraden« mit Gewalt in Sicherheit bringen, falls es nicht längst zu spät dazu war.

»Sie brauchen keine Rücksicht zu nehmen«, teilte Michael schnell mit. »Die Atemluft des Frachters kann entweichen. Wer hier noch lebt, wird von seinem Anzug versorgt.«

»Wir müssen ihn - oder sie - eben nur festhalten«, versuchte ein Ertruser zu scherzen.

Innerhalb einer Minute fanden sie insgesamt siebzehn lebende Hamamesch, die im Schutz ihrer Monturen allerdings nur noch ein Dasein auf Sparflamme zu fristen schienen. Ihre Augen waren starr wie bei den Roten. Nur im fischähnlichen Gesicht zuckte es manchmal, und die Körper waren warm und beweglich.

Dennoch konnten die Anzüge jeden Augenblick ebenfalls ausfallen. Für jemand, der an seinen SERUN gewöhnt war, Waren sie unglaublich primitiv.

Als die Raumlandesoldaten alle lebenden Hamamesch vorsichtig auf die Arme gehoben hatten, gab Mike das Kommando zur Flucht. Nuka Kullino fluchte an einem Stück über ihren Leichtsinn, aber er gab pausenlos bekannt, wo und wie weit entfernt sich die zehn Kameraden zu ihnen vorkämpften.

»Was ist?« rief Michael Rhodan, als er Atar Mon vor einem offenen Schott des höhlenartigen Raums, vermutlich eine Art Nebenzentrale, stehen sah. Vorhin hatte er es noch nicht bemerkt. »Komm schon! Wir werden dort keine überlebenden Hamamesch mehr finden.«

»Das nicht«, antwortete Mon langsam. Mike wurde aufmerksam. Er schickte seinen Trupp weiter voraus. Von irgendwoher kamen Explosionen. Die Schotte, die bisher die Feuerglut aus dem Schiffsbauch ferngehalten hatten, barsten und gaben den mörderischen Gewalten endgültig den Weg frei. Mike Rhodans Schutzschirm leuchtete heftig auf, genau wie der des Ertrusers - und genau wie jener, der sich vor ihm spannte und den Raum, in den er startete, von dem Feuersturm isolierte.

Mike Rhodan erreichte Mon mit einem Fluch. Er war entschlossen, den Ertruser von dort fortzureißen, wo er wie angenagelt stand.

Doch dann sah er selbst, was sich hinter dem Energievorhang befand.

*

Als sie mit zwei Space-Jets auf dem zweiten Planeten landeten, stiegen aus den beiden Booten noch insgesamt elf Hamamesch. Die übrigen sechs waren während der dramatischen Flucht aus ihrem Frachter gestorben, als die Systeme ihrer hoffnungslos überforderten Schutzanzüge aussetzten. Immerhin hatten die einfachen Monturen die Strahlung von ihnen abgehalten. Die Händler waren erstickt, als sie keine Atemluft mehr bekamen. Sie waren bereits so geschwächt gewesen, daß sie den Tod vermutlich schon gar nicht mehr bewußt miterlebt hatten.

Seit der Bergung im buchstäblich letzten Augenblick (der Hamamesch-Frachter explodierte, kaum daß die Rettungstrupps in die PARACELTUS zurückgekehrt waren) waren fünfzehn Stunden vergangen. In dieser Zeit waren die Überlebenden von Kullinos Spezialisten unter dem Chefmediker Abraham Linken behandelt worden. Inzwischen wußte man genug über die Hamamesch, um ihnen notwendige Hilfe geben zu können.

Nach der schnellen Grundversorgung mit kräftigenden und gleichzeitig beruhigenden Medikamenten waren die Händler in Spezialtanks gelegt worden. Körper und Psyche sollten sich in einem Heilschlaf soweit erholen, daß die elf mit gutem Gewissen auf dem Planeten abgesetzt werden konnten, der wohl ihr Ziel gewesen war.

Inzwischen hatte man dort eine schlecht getarnte Ansammlung von Gebäuden entdeckt, von denen schwächste Energieemissionen ausgingen. Nuka Kullino vertrat Mike Rhodan gegenüber die Ansicht, daß es sich bei den Händlern um solche handle, die nicht ganz nach dem Gesetz lebten und auf dem Planeten ein geheimes Depot unterhielten. In diesem Fall würden sie ohne fremde Hilfe vielleicht nicht sehr lange dort existieren können, aber sie würden Funkgeräte besitzen, um Hilfe herbeizurufen.

Mike Rhodan hoffte es, als er die elf Hamamesch jetzt fast scheu zwischen den beiden Space-Jets stehen sah. Die Anlage aus mehreren flachen Hallen, keine von ihnen unter 50 mal 50 Metern groß, war nur gegen Sichtung aus dem Weltraum getarnt. Hier, auf dem Boden des relativ öde wirkenden Planeten, gab es keinen solchen Schutz. Die erste Halle lag ungefähr zweihundert Meter vom Landeplatz der Boote entfernt.

»Habt ihr Hyperfunk?« fragte er, sicher zum fünften Mal. Bisher hatten sich die Händler ausnehmend

schweigend verhalten, was eventuell ihrem Schock zuzuschreiben war. Sie hatten sich dem sicheren Tod ausgeliefert gesehen, waren wie durch ein Wunder gerettet worden, und als sie wieder klar denken konnten, mußten sie erkennen, daß sie dies ausgerechnet jenen Fremden zu verdanken hatten, die ihre Galaxis in ein Chaos verwandelt hatten.

Diesmal antworteten sie. Einer von ihnen trat vor. Die dunkelgrauen Raumanzüge trugen sie immer noch. Zu mehr als Bekleidungs Zwecken konnten sie zwar nicht mehr dienen, aber Mike konnte ihnen nicht alle Probleme abnehmen. Fürs erste waren die Geretteten mit allem ausgestattet, was sie für eine Weile zum Leben hier brauchten - ganz abgesehen von den Gütern, die wahrscheinlich in diesem Stützpunkt auf sie warteten.

Jener, der sprach, unterschied sich äußerlich durch nichts von seinen Artgenossen, doch schien Arderan, wie er sich vorstellte, der Chef der kleinen Schar Überlebender zu sein.

»Ich danke euch im Namen von uns allen«, sagte er mit dem typischen, nasalen Singsang, eher ein Gemurmel, das von den Translatoren jedoch sofort und einwandfrei aus dem Hamsch ins Interkosmo übersetzt wurde. »Sagt uns, wie und womit wir euch für unsere Rettung danken können.«

Mike piffte leise durch die Zähne. Dieser Bursche war dafür, daß er bisher völlig stumm und noch vor Stunden ein Fall für die Götter gewesen war, sehr direkt. Seine Worte klangen erstens so, als wolle er seine Retter schnellstmöglich wieder loswerden, und zweitens hätte er anstatt *danken* auch gut und gerne *belohnen* sagen können oder *bezahlen*. Sein Tonfall und die inzwischen geläufige Gestik ließen daran wirklich keinen Zweifel.

»Ihr braucht uns nicht zu danken«, versetzte Mike. »Wir haben euren Hilferuf empfangen und waren als erste bei euch. Und anderen Intelligenzen zu helfen, ist schließlich der Zweck eines Medoschiffes und die Aufgabe seiner Besatzung.«

»Medoschiff?« fragte Arderan verständnislos.

»Ein fliegendes Krankenhaus, wenn du so willst. Habt ihr so etwas nicht?«

Der Hamamesch machte die Geste der Verneinung.

Mike hob die Schultern.

»Werdet ihr allein zurechtkommen?« fragte er. »Habt ihr Funk, oder sollen wir ...?«

»Wir haben alles«, sagte der Händler schnell. »Ihr könnt dorthin zurückkehren, von wo ihr gekommen seid. Aber wollt ihr denn wirklich keine ...«

»Keinen *Dank*?« Diesmal schnitt Mike ihm das Wort ab. »Wie gesagt, daß ihr - wenigstens ihr elf - überlebt habt, ist uns Dank genug, Arderan. Und nun, wenn es nichts mehr zu sagen gibt, werden wir Abschied nehmen. Es sei denn ...«

»Ja?« fragte der Händler.

»Ihr könntet uns etwas darüber verraten, womit die Galaktiker eigentlich nach Hirdobaan gelockt wurden. Über Waren mit einem psionischen Imprint.«

Er sah die verständnislosen Blicke der Hamamesch, seufzte und wünschte ihnen viel Glück für die Zukunft.

»Das brauchen wir nicht«, gab der Händler zurück. »Glück ist der Anker der Schwachen. Wir haben unser Schicksal selbst in der Hand.«

»Das glaube ich dir«, sagte Mike mit einem bezeichnenden Blick auf die Hallen, über denen sich die riesigen Netze mit einer Landschaftssimulation spannten - karge Tundra. »Aldann, Glück mit euch Spitzbuben, wenn ihr den Falschen anfunkt; zum Beispiel die Fernyyd.«

Arderan zuckte zusammen, als er den Begriff hörte, aber er ließ sich nicht dazu verleiten, sich und sein Geheimnis durch Fragen vielleicht an die Galaktiker zu verraten. Als Mike als letzter seine Space-Jet betrat und den Befehl zum Start gab, war er davon überzeugt, daß die Hamamesch des explodierten Frachters entweder Piraten waren oder Verschieber von illegalen Waren; sie würden von ihrem Nest auf dem zweiten Planeten aus sofort ein Schiff mit ihren Kumpanen anfunken. In akuter Raumnot hätte dies wenig Sinn gehabt, aber hier konnten sie warten, bis die richtigen Leute sie abholen kamen.

Zurück auf der PARACELSUS, nahm er sich Nuka Kullino zur Seite, während das Schiff zur Hyperraum-Etappe nach SCHERMOTT und zur BASIS ansetzte.

»Undankbares Pack!« zürnte der ertrusische Kommandant, nachdem er Mikes Bericht gehört hatte.

»Sich retten lassen und dann die Retter abwimmeln wie lästige Vertreter, da soll doch ...«

»Hör auf«, unterbrach ihn Michael Rhodan. »Ich bin froh, daß ich nicht weiß, wie viele Hamamesch in dem Frachter gestorben sind.«

»Wen interessiert das jetzt noch?« regte sich Kullino auf. »Wir haben getan, was wir konnten. Wir haben die Explosion an Bord nicht ausgelöst. Wer weiß, was diese Gauner an Bord hatten und warum es zu der Katastrophe kam!«

»Ich fürchte«, seufzte Mike, »das werden wir niemals erfahren.« Er blickte Kullino neugierig an. »Aber ganz ohne Dank, will sagen, Belohnung, haben wir unser Leben wohl doch nicht aufs Spiel gesetzt...«

»Wenn du den Fund meinst, nein«, antwortete der Ertruser. »Alle zehn sind unbeschädigt. Ich weiß nur nicht, was du dir von ihnen versprichst.«

»Viel«, sagte Mike. »Eigentlich *sehr* viel, Nuka. Es sind die ersten, die wir haben ...«

Nuka Kullino begriff offenbar nicht, was er meinte, doch Mike hütete sich davor, auszusprechen, was wie eine wilde Hoffnung in ihm brannte.

Vielleicht war es nur ein Strohfeuer. Vielleicht aber auch der seit langem gesuchte Schlüssel.

2.

18. August 1220 NGZ

BASIS

Perry Rhodan, inzwischen zurück auf der BASIS, machte sich wenig Hoffnungen, was Coram-Till und dessen Vorhaben betraf, mit Hilfe seiner Crypers Hintergrund-Informationen über die immer noch geheimnisvollen Imprint-Waren zu beschaffen.

Coram-Till, der in den Sektor SCHERMOTT gekommen war, um über die Gefangennahme Atlans und Ronald Tekeners bei dem Versuch zu berichten, Homer G. Adams im Ammach-Oktanten vor dem Kontakt mit Imprint-Waren zu bewahren, hatte die MONTEGO BAY verlassen, um zu seinen Rebellen zurückzukehren. Perry hatte ihn nicht zurückhalten können; er verstand die Beweggründe des Rebellen, obwohl er ihm nicht viele Chancen einräumte.

Die zersplitterten Crypers mochten dazu in der Lage sein, Überraschungscoups gegen die verhaßte Herrschaft der Hamamesch zu führen, aber das war auch schon alles. Unter richtiger Koordinierung und Führung konnten sie sich zu einem wichtigen Machtfaktor und Verbündeten entwickeln. Doch bis dahin schien es noch weit zu sein.

So hatten die Crypers auch nichts gegen Atlans und Tekeners Deportation auf den Fermyyd-Stützpunkt Schingo tun können. Perry war zusammen mit seinem Sohn mit der MONTEGO BAY aufgebrochen, um die Gefährten aus der Gefangenschaft zu befreien. Nach einem Zwischenspiel auf der Residenzwelt des Ammach-Sektors, das ihnen noch lange zu denken geben würde, waren die Galaktiker in Beibooten auf Schingo gelandet, trotz der Regenbogenschiffe der Fermyyd, die den Planeten abriegelten.

Das Ergebnis war bekannt: Sie hatten Atlan und Tekener nicht mehr vorgefunden, statt dessen jeweils einen Würfel mit einer Kantenlänge von zwölf Zentimetern in ihren Kerkern.

»*Der göttliche Gomasch Endredde hat den Galaktiker zu sich geholt!*«

Perry Rhodan hatte das Gefühl, diesen Ausspruch des Ferm-Kommandanten niemals wieder vergessen zu können, auch in zehntausend Jahren nicht.

Zuerst hatte er natürlich geglaubt, die Worte nur der pseudo-religiösen Verehrung zuschreiben zu müssen, die von den Völkern Hirdobaans jener geheimnisvollen Macht entgegengebracht wurde, die angeblich im Zentrum der Kleingalaxis residierte.

Je mehr er darüber nachdachte und sich den Kopf über Atlans und Tekeners Schicksal, nicht zu vergessen über Homer G. Adams, zerbrach, war er da nicht mehr so sicher.

Die Worte des Kommandanten hatten eine Bedeutung - nur welche?

Was und wieviel wußten die Fermyyd von dem, was sich im unzugänglichen Zentrum der Kleingalaxis befand, einer Raumkugel von 133 Lichtjahren Durchmesser? Welche Rolle spielte die gefürchtete Polizeitruppe Hirdobaans wirklich?

»Deine Gedanken braucht man gar nicht zu lesen, die sieht man dir an«, riß ihn Guckys Stimme aus der fruchtlosen Grübeleien. Sie hielten sich seit einigen Stunden wieder in der Hauptzentrale des terranischen Tränergiganten auf. »Aber wir haben andere Sorgen, falls ich dich dran erinnern darf, oh, großer Beherrscher der Milchstraße.«

»Laß das«, sagte Rhodan abweisend. »Auf diese Bezeichnung reagiere ich allergisch. Du solltest das wissen.«

»Wenn ich in deinen Gedanken spionieren würde, wüßte ich es«, beteuerte der Ilt, »aber das tu' ich ja nicht. Tatsache ist aber, daß dir die Hamamesch diesen Titel verliehen haben und daß sie dich deshalb verantwortlich für das ganze Chaos machen, das die Imprint-Outlaws in Hirdobaan anrichten. Es wird von Tag zu Tag schlimmer - hier, frag Lugia.«

Die Kommandantin der BASIS nickte. Sie und Julian Tiffloor waren hinzugekommen. Alaska Saedelaere

und die Vandemar-Zwillinge hielten sich auf der SIAMESE GIRL auf, die restlichen Aktivatorträger versuchten dort zu helfen, wo es auf der BASIS selbst Probleme mit den Süchtigen gab - und die wuchsen von Tag zu Tag.

»Immer heftigere Proteste aus ganz Hirdobaan«, berichtete Lugia Scinagra. »Unsere Outlaws werden aggressiver, je länger sie vergeblich auf Imprint-Waren warten. Aus allen Oktanten und den entlegensten Winkeln werden Zusammenstöße gemeldet. Outlaws geraten mit Hamamesch aneinander und bezichtigen sie, ihnen die Seligmacher nur vorzuenthalten. Outlaws überfallen Planeten und Handelsposten, Outlaws belagern Grenzländerstationen. In den letzten drei Stunden haben wir nicht weniger als *dreihundsechzig* Proteste empfangen und aufgezeichnet. Und die neueste Variante ist dann die Forderung nach Schadenersatz.« Sie warf die Hände in die Luft und lachte humorlos. »Da werden Summen verlangt, die selbst ein Herrscher der reichsten Milchstraße nicht mir nichts, dir nichts, flüssigmachen kann.«

»Bitte, Lugia«, tadelte Gucky sie leise. »Er ist allergisch dagegen.«

»Über elftausend galaktische Schiffe«, sagte Rhodan mit Blick auf die Schirme, die bekannte Positionen einiger großer Pulk von Süchtigenräumen markierten. Hyperfunk- und Orterrelais sowie stationierte Space-Jets in vielen Teilen der Kleingalaxis sorgten dafür, daß man auf der BASIS einen verhältnismäßig guten Überblick über die Hauptverteilung der Outlaws hatte. »Durchschnittlich dreitausend Süchtige an Bord - das macht insgesamt mehr als 34 Millionen Personen.«

»Entschuldige, Chef«, kam es von Gucky, »aber das ist nicht neu.«

Perry schüttelte energisch den Kopf, ohne den Ilt anzusehen.

»Nein, Gucky. Auch die Übergriffe machen uns nicht erst seit gestern zu schaffen. Neu ist die wachsende Ungeduld der Imprint-Outlaws - und vor allem, daß inzwischen in fast ganz Hirdobaan die Gerüchte kursieren, ausgerechnet im Ammach-Oktanten seien Imprint-Waren aufgetaucht.«

»Die Süchtigen fragen sich nicht, ob die Nachricht echt ist«, seufzte Saedelaere. »Wer nur noch an seinen >Zauber< denken kann, der setzt sich in Bewegung. Der Ammach-Oktant wird von ihnen überschwemmt werden. Es wird schlimmer sein als bisher an irgendeinem Ort dieser Galaxis.«

»Ich weiß«, sagte Rhodan. »Ich war dort und habe auch einen Eindruck dessen bekommen, was den Kranken blühen kann.«

»Diese Fermyyd?« Gucky schüttelte die rechte Faust. »Sie sollen nicht wagen, unseren Leuten ein Haar zu krümmen. Ich werde die Kätzchen schon kraulen, das verspreche ich euch. Sie mögen ja wirklich zum Fürchten sein, aber sie hatten es auch noch nie mit einem *Retter des Universums* zu tun.«

»Könnte es sein, daß sich deine Albernheit heute wieder mal legt?« fragte Rhodan gereizt.

Der Mausbiber zuckte mit den Achseln.

»Ich stehe wenigstens zu den Titeln, die man mir verleiht. *Ich* bin nicht allergisch.«

Perry wollte zu einer Antwort ansetzen, als sie die Nachricht erhielten, die PARACELSUS habe in einem Hyperfunkspruch ihre unmittelbare bevorstehende Rückkehr angekündigt. Von einer »Überraschung« sei auch die Rede gewesen.

»Ich warte in meinem Quartier auf Mike«, teilte Rhodan mit. »Er soll mich aufsuchen, wenn es etwas zu berichten gibt.« Er lächelte entschuldigend, ein wenig verkrampft. »Ich brauche ganz einfach ein bißchen Zeit, um den Kopf freizubekommen.«

»Und diese Proteste?« fragte Lugia. »Die Forderungen der Hamamesch? Was machen wir damit?«

»Sammeln«, antwortete Perry. »Wir können nicht noch mehr Beiboote nach Hirdobaan senden, um dort Polizei zu spielen. Außerdem werden unsere Männer und Frauen nach wie vor bei der Versorgung der Süchtigen hier und auf den Medoschiffen gebraucht.«

»Aber ... irgend etwas muß doch geschehen!« entrüstete sich Gucky. »Du kannst jetzt nicht einfach verschwinden und ...«

»Die BASIS ist in guten Händen, Kleiner«, sagte Perry. »Während meiner Abwesenheit vertrittst du mich. Was soll da schon passieren?«

»Vertreten?« Gucky starrte ihm entgeistert nach, als der Terraner bereits einen der Ausgänge ansteuerte. »Als was denn? Großadministrator a.D.?«

»Herrscher der Milchstraße«, gab Rhodan über die Schulter zurück.

»Mach den Mund zu«, riet Alaska seinem Freund. »Du hast es gehört, du bist jetzt sein Stellvertreter.«

Gucky seufzte, schielte Alaska an, dann winkte er wütend ab.

»Allergisch!« schimpfte er. »Schöner Allergiker, so was.«

Perry Rhodan hatte kaum wirklich glauben können, eine Insel an Bord der BASIS zu besitzen, an der er wenigstens für eine Weile ungestört war - nicht in dieser Situation, wo die Unsterblichen unaufhörlich gefordert waren; allen voran er.

Als sein Sohn erschien, verabschiedete er gerade Arfe Lbidan und Florence Bordemoore. Die Chefmedikerin der BASIS und die Kommandantin der SIAMESE GIRL hatten ihn beschworen, im Trägerschiff mehr Raum für die Süchtigen zu schaffen. Das Hospitalschiff war mit über 4500 Patienten randvoll, ebenso die PARACELSUS. Arfe Loidan hatte bereits, in Abstimmung mit der Schiffsführung, zehnmal soviel Platz belegt, wie ihr und ihren Stationen zustand.

Und doch reichte es hinten und vorne nicht.

Viele Süchtige nahmen keine Nahrung mehr zu sich und mußten zwangsernährt werden. Andere nahmen brav ihre Rationen ein, aber ohne Appetit, völlig teilnahmslos auf ihrem Lager kauend und Löcher in die Luft starrend. Arfes Personal konnte nichts anderes tun, als sie mit Medikamenten zu beruhigen und ihnen die schlimmste Angst zu nehmen. Das Nichts in ihrem Kopf aber ließ sich nicht auffüllen, der Keil nicht stopfen, den die Imprint-Waren der Hamamesch hineingetrieben und als offene Wunde zurückgelassen hatten, als der Zauber der Waren verschwunden war.

Wo auf der einen Seite die Hoffnungslosigkeit herrschte, gab es, auf der anderen, immer wieder Fälle von Amoklauf oder von versuchter Flucht, manchmal sogar tätliche Angriffe auf die BASIS-Besatzung. Arlo Rutan und seine Leute hatten die Lage weitgehend im Griff und überraschten durch eine Feinfühligkeit und Einfühlungsvermögen, das ihnen kaum jemand zugetraut hätte. Wenn Gewalt das einzige und letzte Mittel in der Auseinandersetzung mit den Outlaws war, dann benutzten sie die »sachte« Version.

Perry Rhodan versprach Arfe und Florence, für mehr Raum zu sorgen. Er wußte zwar noch nicht, wie, aber es mußte gelingen. Das Problem war nicht der Platz allein, davon gab es genug an Bord des größten Schiffes, das die moderne Menschheit jemals gebaut hatte, sondern die Unterbringung in Hallen, Hangars oder Korridoren, die nicht dafür konstruiert worden waren, so viele galaktische Intelligenzwesen aufzunehmen und diesen ein Mindestmaß an Versorgung zu ermöglichen.

Er wollte nicht daran denken, was geschah, wenn unter den Süchtigen auf der BASIS, in der SIAMESE GIRL und der PARACELSUS das Gerücht aufkommen würde, in Hirdobaan seien Imprint-Waren geliefert worden. Die Schiffe würden sich auf der Stelle in Tollhäuser verwandeln. Rhodan hatte allen, die Kontakt mit den Imprint-Outlaws hatten, strikt verbieten lassen, auch nur ein Wort darüber zu verlieren.

Doch jeder neue Kranke, der aus der Kleingalaxis zurückgekehrt war, um bei der BASIS Hilfe zu erhalten, konnte der Funke sein, der das Pulverfaß anzündete. Trotz aller Kontrollen: Jeder Neuankömmling konnte die verheerende Nachricht mitbringen.

Mike setzte sich seinem Vater gegenüber und ließ sich ein heißes Getränk bringen. Der heranschwebende Servo-Roboter bediente ihn und wartete in Schulterhöhe auf weitere Befehle.

»Was hatte Arfe so heimlich mit dir zu tuscheln, bevor sie verschwand?« erkundigte sich Perry.

Mike winkte ab.

»Nichts von Bedeutung; sie tratscht gerne, das weißt du doch auch.« Er wurde ernst. »Elf Hamamesch haben wir retten können.« Dann erzählte er, knapp und sachlich, was sich im System der gelben Sonne ereignet hatte, bis hin zum Absetzen der Geborgenen auf der mutmaßlichen Stützpunktwelt einer Warenschieberbande.

»So kurz und bündig war der Abschied?« fragte Perry, sichtlich enttäuscht. »Ihr habt elf in Not Geratene gerettet, unter Einsatz eures Lebens und unter Gefährdung der PARACELSUS mit all ihren Süchtigen an Bord. Und das war alles?«

Mike grinste. Sein Vater schüttelte verständnislos den Kopf.

»Die Überraschung«, sagte Michael. »Hat man es dir nicht ausgerichtet?«

»Das konnte ja nur von dir stammen«, seufzte Perry. »Ich komme mir allmählich vor wie ein alter Sauertopf. Überall um mich herum macht man Spaß, und ich begreife sie nicht.«

»Weil du dir wieder einmal zu viele Gedanken machst«, stellte Mike fest. »Sich um die Menschen zu sorgen, die auf einen hoffen, ist gut und lobenswert. Aber sich für einen zu halten, der das Leid des ganzen Universums auf den Schultern zu tragen hat, ist dumm - bitte verzeih, aber es ist so. Du hilfst niemandem und schadest nur dir selbst.« Er lehnte sich zurück und zeigte wieder das altbekannte Grinsen. »Da ist es wirklich schon besser, man sorgt für Abwechslung und kümmert sich zum Beispiel um in Raumnot geratene Hamamesch. Jede gute Tat wird belohnt, manche sogar prompt. Eine gute Fee wacht darüber, daß ...«

»Michael!«

Perry Rhodan stand wütend auf und schlug auf die frei schwebende Tischplatte, die allerdings nicht die geringste Erschütterung zeigte. »Komm mir jetzt nicht mit den Märchen, die dir Bully als Kind erzählt hat.

Ist das hier ein Irrenhaus?»

Mike erhob sich ebenfalls und legte ihm eine Hand auf die Schulter.

»Entschuldige. Für einen Veteranen bist du ganz schön mitgenommen.« Er seufzte. »Aber vielleicht kann ich deine Laune bessern. Wenn man so will, sind wir tatsächlich belohnt, worden. Wir haben an Bord des Frachters etwas gefunden, in wirklich allerletzter Sekunde bergen und auf die PARACELSUS bringen können. Es könnte uns weiterhelfen.«

»Also, was ist es?« fragte Perry.

Mike zögerte mit der Antwort. Es schien, als suche er wieder nach einigen passenden oder unpassenden geblühten Worten, dann nickte er. Sein Blick war jetzt ernst.

»Es ist... es sind zehn überaus gut erhaltene, eingefrorene Hamamesch-Leichen, Dad«, antwortete er. »Sie lagen in Kryogentanks, die zusätzlich mit Energieschirmen abgesichert waren.« Er lachte trocken. »Viele Händler hätten überlebt, wenn ihre Lumpen von Schutzanzügen nur halb so gute Schirme gehabt hätten.«

Beide Männer blickten sich an. Es bedurfte in diesem Augenblick keiner Worte zwischen ihnen. Perry Rhodan begriff augenblicklich, was die Nachricht bedeutete - bedeuten *konnte*.

Er wirkte wie ausgewechselt, als er endlich fragte: »Die Kältetanks sind unversehrt? Und die Hamamesch-Leichen ebenfalls?«

»Im nachhinein kann ich dir überhaupt nicht sagen, wie wir sie aus der Gluthölle des Frachters herausgebracht haben. Der Schirm, der den abgetrennten Raum versperrte, war für uns kein Problem. Antigravs halfen uns. Irgendwie schafften wir es, ohne daß die Schutzschirme um die Behälter den Geist aufgaben oder mit jenen der SERUNS interferierten. Sie sind an Bord der PARACELSUS, mit den frischesten Hamamesch-Leichen, die du dir vorstellen kannst.«

»Wir brauchen sie in der BASIS, Mike. Ayolü Metül muß sofort verständigt werden.« Perry Rhodan wirkte tatsächlich wie ein anderer, neuer Mensch. Endlich gab es einen Hoffnungsschimmer. Und als ob die Rückkehr der PARACELSUS mit den toten Händlern ein Signal gewesen wäre, begannen sich nun die Ereignisse zu überschlagen.

Aus der BASIS-Zentrale meldete sich die Kommandantin und teilte mit, daß aus Richtung des Grencheck-Oktanten eine Space-Jet die BASIS ansteuere. Als einzige Passagiere gaben sich ein gewisser Teaser Kroom und ein Gyrengo aus, der sich selbst als Tomopat bezeichnete. Sie sagten, daß sie mit Nachrichten von der Containerwelt Torresch kämen, wo die ersten Imprint-Waren inzwischen eingetroffen sein dürften.

»Kümmere dich um die Hamamesch-Leichen!« rief Perry Rhodan seinem Sohn zu, schon auf dem Korridor und unterwegs zur Zentrale.

*

Perry hatte in seinem langen Leben schon viele exotische Gesichter zu sehen bekommen, aber Gyrengo wirkte bereits auf den ersten Blick *noch* etwas anders als die Intelligenzen, die man gemeinhin als Andersgearthete bezeichnete, etwa Blues, Maahks, Matten-Willys oder die zahlreichen in der Endlosen Armada kennengelernten Exoten.

Der Tomopat stand auf einem Bein, vollkommen sicher, wie ein Flamingo. Das zweite Bein war hoch angezogen, fast angedrückt an das einzige, hellbraune Kleidungsstück, das unweigerlich an eine Zwangsjacke denken ließ. In ihm mußten sich der gesamte Oberkörper und die Arme, Flügel, Tentakel oder sonstwas verbergen, eng an den Körper gepreßt. Rhodan hatte keinerlei Ahnung, was es war, denn dies war seine erste Begegnung mit einem Vertreter dieses Volkes, von dem er noch nie gehört hatte.

Gyrengos Körpergröße mochte etwa 1,70 Meter betragen. Das Wesen verstrahlte eine seltsame, nicht zu definierende Traurigkeit, die sehr leicht dazu führen konnte, ihm von Anfang an mit Mitleid zu begegnen. Doch dagegen schirmte Rhodan sich ab. Er wußte noch nicht, was dieser Fremde und sein ebenfalls merkwürdiger Begleiter von ihm und den Nicht-Süchtigen wollten. Das war auch der Grund, weshalb er sie in einem speziell abgesicherten Besucherraum in der Nähe der BASIS-Peripherie erwartet hatte.

Teaser Kroom war scheu, was vielleicht mit seiner geringen Körpergröße und seiner nicht abzuleugnenden Häßlichkeit zu tun hatte. Er überließ weitgehend seinem Freund das Reden, hatte sich nur in einer wie einstudiert wirkenden kurzen Selbstvorstellung als Siedler vom Planeten Klippergast vorgestellt, nur 1,9 Lichtjahre von Plophos entfernt. Auffallend war das glitzernde Stirmband, das er um den Kopf trug, weshalb er sich als einen »Maschinenmenschen« bezeichnete. Das Band mit der Unzahl von kleinsten Konstruktionselementen war sein Hamamesch-Warenstück, das ihn süchtig gemacht hatte.

Darüber hinaus aber hatte es sich mit ihm selbst durch tentakelartige Krallen für immer untrennbar verbunden, die sich bis in sein Gehirn gebohrt und dort verankert hatten. Zwar war der Imprint erloschen, doch funktionierte das Band weiterhin und machte es Teaser Kroom möglich, auf rein geistigem Wege viele Arten von Maschinen und Computern schaltungstechnisch zu beeinflussen - daher der Ausdruck »Maschinenmensch«.

Was diese Pinge betraf, bis hin zur Kontrolle und Beeinflussung eines Syntrons, konnte man den Plophoser-Abkömmling als ein Genie bezeichnen.

Ansonsten war er einfach nur dumm und primitiv und von seinem »Partner« Gyrengo abhängig.

Perry Rhodan interessierten diese Dinge im Augenblick nicht. Er wollte wissen, was die beiden Fremden hierhergetrieben und was sie genau zu berichten hatten.

Gyrengo erzählte. In seiner seltsamen Art zu reden, unterrichtete er Rhodan und die anderen Anwesenden davon, wie die Akonenflotte unter der angeblichen Admiralin Stomal Zystaan auf der Containerwelt Torresch im Grencheck-Oktanten gelandet war und auf die in Aussicht gestellten Imprint-Waren wartete. Als dann für 2,5 Sekunden alle fünfdimensionalen Systeme der (von den Arkoniden erbeuteten) Akonenschiffe schlagartig ausfielen, nutzten Gyrengo und Teaser Kroom die Chance zur Flucht.

Gyrengo, so sagte er ganz nebenbei, war nicht imprintsüchtig, sondern von der Admiralin von seiner Heimatwelt entführt und unter Kontrolle gehalten worden, indem sie ihn, wie andere wichtige Besatzungsmitglieder, von einem Gegengift abhängig machte.

Perry Rhodan interessierte jedoch weit mehr, was es mit den Imprint-Waren auf sich hatte.

»Der Hyperschock war die Folge dessen, was sich am 5. August auf Torresch anbahnte«, sagte der Tomopat. »Es kann nur so sein. Die technischen Anlagen auf dem Containerplaneten erwachten ganz unerwartet zu gigantischem, bedrohlichem Eigenleben. Die angemessenen Hyperfelder wiesen auf eine Art Transition hin, aber keine, wie wir sie bisher kennen. Auf unseren Räumen fielen nach und nach wichtige Anlagen aus - auch die Paratronschirme hatten Aussetzer.«

»Transition?« hakte Perry nach.

Gyrengo zog sich mit dem freien Fuß einen Becher heran und trank.

»Ohne jeden Zweifel«, bestätigte er dann. »Die passiv betriebenen Orte hatten festgestellt, daß in einem bestimmten Trichterbau etwa in Äquatorhöhe irgend etwas angekommen sein mußte. Was es war, wissen wir nicht mehr, denn mein Freund und ich waren bereits auf der Flucht. Aber es ist nicht schwer zu erraten, oder?«

*

Michael Rhodan betrat Arfe Loidans Aufsichtsraum nach vorherigem kurzen Anklopfen gegen die Wand hinter der offenen Tür. Die Medizinerin saß an einem breiten Pult und hatte den Kopf in die Hände gestützt. Neben ihrem linken Ellbogen dampfte ein großer Becher mit heißem und wahrscheinlich überaus starkem Kaffee, mit dem sie sich wieder einmal wach hielt und ihren ruhebedürftigen Körper zu überlisten versuchte.

Arfe schrak auf und drehte ihm den Kopf mit den dunklen Ringen unter den Augen zu. Es schien eine Weile zu dauern, bis sie ihn auch wirklich *sah*.

»Mike«, murmelte sie. »Da bist du endlich. Warte - schließ die Tür hinter dir.«

Er tat es, indem er den entsprechenden Kontakt berührte. Gleichzeitig schlossen sich alle anderen offenen Türen und Sicherheitsschotte zur riesigen Medoabteilung I der BASIS.

»Ich will nicht, daß jemand mithört«, sagte Arfe, nach einem tiefen Schluck Kaffee wieder auf dem Weg zurück zu den Lebenden. »Du kannst dir ja denken, weshalb ich dich hierherbat.«

»Du hast >Cyta< gesagt«, antwortete Mike und setzte sich zu ihr. »Was ist mit der Kleinen?«

Arfe lachte schrill auf. »Kleine?«

»Na, mit ihr eben. Mit dem Mädchen.«

»Sie ist eine *Frau*, Mike«, belehrte sie ihn. »Eine erwachsene Frau von 41 Jahren. Ich hasse es, wenn jemand eine erwachsene Frau als >Mädchen< bezeichnet.«

»Tut mir leid, Arfe«, beteuerte Mike und seufzte. »Keine allergische Reaktionen deswegen, bitte. Davon habe ich momentan genug zu ertragen. Es ist eben nur so, daß ich Cyta schon kannte und beobachten mußte, als sie noch klein war - ein Kind eben, ein Mädchen.«

Die Wissenschaftlerin trank den Becher aus und bestellte beim Servo einen weiteren. Mike mußte unwillkürlich an frühere Zeiten denken, als er den Zellaktivator an einer Kette um den Hals hängen hatte und ihn nur kurz einem anderen Menschen anzulegen brauchte, um dessen Vergiftungen zu kurieren.

Arfe blickte ihn aus rotgeränderten Augen herausfordernd an.

»Was geht hier eigentlich vor, Mike? Wieso hast du so ein Interesse an meiner Mitarbeiterin? Daß du in sie nicht verliebt bist, hast du mir schon gesagt. Eigentlich schade, so ein hübsches Ding täte dir altem Gralsritter des Universums bestimmt ganz gut. Würde mich nicht wundern, wenn ihr Zellaktivatorträger inzwischen allesamt impotent und ...«

»Ich habe ein Gelübde getan, Arfe«, unterbrach er sie.

Sie wischte sich über die Augen und klatschte ein paarmal gegen ihre Schläfen.

»Ein Gelübde, ja«, erwiderte er auf ihren nicht definierbaren Blick. »Nicht über das ungezügelte, heimliche, abscheuliche und perverse Sexualleben der furchtbaren Aktivatorträger zu reden, bevor ich nicht den Engel gefunden habe, der mich aus diesem Sumpf der Abscheulichkeiten und Laster herausreißt. Also erwarte keine diesbezüglichen Auskünfte.«

Die Medikerin kniff die Augen zu schmalen Schlitzern zusammen und richtete den Zeigefinger wie einen abschußbereiten Pfeil auf ihn.

»Gelübde, eh?« fragte die als streitlustig bekannte Frau. »Engel, wie? Aber ich wette, Cyta Dow ist nicht *dein* Engel.«

Michael lehnte sich zurück.

Er schloß langsam die Augen und seufzte.

»Natürlich nicht, Arfe. Verdammt, jetzt mach Schluß mit dem Unfug. Ich habe nicht viel Zeit, denn es scheint sich etwas zu tun, Hirdobaan und die Süchtigen betreffend. Arfe - was ist nun mit Cyta? Ich werde dir später erklären, was mein Interesse an ihr ausmacht. Vorerst kann und darf ich es nicht.«

»Ach so?« fragte sie provozierend. »Ein großes Geheimnis, oder was?«

»Das bisher nur Homer G. Adams, mich und die Dows angeht«, bestätigte er, nun fast trotzig. Er stand auf. »Gut, Arfe, solltest du mir etwas zu sagen haben, dann tu's jetzt. Sonst weißt du ja, wie ich zu erreichen bin.«

Er kannte sie lange und gut. Arfe Loidan war ein Dickkopf und konnte eine Tyrannin sein. Bei ihr wechselten die Launen rasch. Momentan schien sie auf Streit aus zu sein, also richtete er sich danach und provozierte - nur ein klein wenig.

»Verdammt, bleib stehen, junger Rhodan!« rief die Medikerin. »Es ist ja gut. Hier, sieh dir das an! Das ist das, was Cyta Dow zeichnet, seitdem sie dieses verrückte Lied von den Raben singt. Außerdem nimmt sie seither nichts Ordentliches mehr zu sich, lebt nur noch von ihrer Tages-Minimurration an Nährwerten, Vitaminen und Mineralien, und selbst die verweigert sie manchmal. Sie ist dürr, und wenn sie so weitermacht, auf dem besten Weg, eine lebende Leiche zu werden.«

Sie reichte ihm einige Folien, die unbearbeitet einen metallischen Schimmer in allen Regenbogenfarben hatten, veränderlich je nach Lichteinfall und Krümmung. Fuhr man jedoch mit einem Thermostift über das Material, dann bildeten sich Umrisse und Farben, die sich aus den Zufallsmustern klar und bleibend herauschälten und doch in eine oft fast psychedelische Wechselwirkung mit ihnen traten - also mit dem, was man als Hintergrund ansehen konnte.

»Ein Gesicht, nicht wahr?« fragte Arfe. »Und sie malt es immer wieder. Sie kann sich kaum noch auf die Arbeit konzentrieren.«

»*Dies ist die Zeit der Raben* ...«

Die Melodie des Liedes, das Cyta sang oder summt, seitdem ihr Bruder Cym an Bord der BASIS - und damit in ihrer Nähe - gewesen war, entstand wie durch Magie in Mike Rhodans Kopf.

Aber sie hatten sich nicht gesehen, geschweige denn körperlich berührt.

»Es ist Cym«, flüsterte Mike ergriffen. »Großer Himmel...«

»Großer Himmel, was?« fragte Arfe. »Mike, was ist mit der Kleinen los? Wer ist dieser Cym? Warum machst du plötzlich einen Aufstand um sie, als sei sie eine lebende Bombe, die in der BASIS zu ticken begonnen hat?«

Er nahm ihre Hand und fühlte, wie kalt sie war. Er blickte ihr in die Augen und sah die Besorgnis. Cyta Dow war, wie jede ihrer Mitarbeiterinnen, für Arfe so etwas wie ein Küken, das von ihr, der Henne, gegen jeden und alles bis zum letzten beschützt werden mußte.

»Cym ist ihr Bruder, Arfe«, sagte Michael Rhodan. »Und ich beschwöre dich, sprich mit niemandem darüber, auch nicht mit den sexuell abartigen Aktivatorträgern, und schon gar nicht mit meinem Erzeuger. Cym ist einer der Imprint-Outlaws, die von diesem Pulk unter Stephan Origer vor zweieinhalb Wochen kurz an Bord waren. Aber ich fürchte, diese zwei Stunden haben genügt, um ...«

»Um was, Mike?« fragte Arfe, als er ging. »He, du kannst nicht so einfach abhauen und eine alte Frau allein lassen. Um was ...?«

Er drehte sich noch einmal zu ihr um und legte ihr die Hände auf die Schultern.

»Vielleicht, um die Bombe scharf zu machen.«

»He!« rief sie ihm noch einmal hinterher. »Und was ist mit deiner Allergie?« Als sie keine Antwort bekam, setzte sie sich wieder und rieb sich den Schädel. »Quatsch, er hat gesagt, mit meiner. Aber Grundgütiger, wogegen sollte ich auf meine alten Tage noch allergisch geworden sein?«

*

Eine Stunde darauf saß er in seiner Kabine und tat das, was er eigentlich haßte und sich nur dann erlaubte, wenn ein ihm besonders wertvolles Mitglied der Besatzung in Gefahr war - oder jemand sich dazu entwickeln konnte, zur Gefahr für die BASIS zu werden.

Er sah auf einem Bildschirm in Cyta Dows Kabine hinein.

Sie war nackt, als sie aus ihrer Hygienezelle kam, aber das störte Michael nun wirklich nicht. Der knabenhafte Körper der jungen Frau war schön, ihr Gesicht etwas herb, aber ebenfalls auf eine gewisse Art attraktiv. Nur war es nicht Michaels Absicht gewesen, Cyta - sozusagen als Spanner - im Evaskostüm zu bewundern.

Die Kosmopsychologin warf sich einen leichten Umhang um und schloß ihn. Danach streckte sie sich auf einer Liege aus und ließ sich via Monitor die Tagesneuigkeiten aus der BASIS und aus Hirdobaan liefern.

Sie begann dabei zu summen.

Als der Nachrichtenblick zu Ende war, stand sie auf, holte sich einen Block sowie einen Stift und begann das Gesicht ihres Bruders zu zeichnen - Cym Dow, den sie nie gesehen hatte.

Nach menschlichem Ermessen konnte und durfte sie gar nicht wissen, daß es ihn überhaupt gab.

Cym Dow, im gleichen Alter wie sie, in der Retorte gezeugt auf einer Welt, die sein Vater kurz darauf durch die Macht seines Geistes zerstört hatte - wie andere Planeten vorher, angefangen bei Gorontoga, wo er zum erstenmal seine ganze furchtbare Kraft demonstrierte.

Cynan - Cynan Dow!

In der gleichen Retortenfabrik war Cyta entstanden.

Adams' Hanse-Spezialisten, die den Planeten kurz vor der Vernichtung stürmten, hatten sie geborgen und so voneinander getrennt, daß sie niemals unkontrolliert zueinander finden sollten.

Sie hatten die Kinder in Verwahrung genommen. Nur Adams und Michael Rhodan hatten um ihre Herkunft gewußt - aber bis vor etwa zehn Jahren nicht glauben wollen, was in ihnen steckte. Was Cynan in sie hineingelegt hatte, in ihre Gene, in ihre Zukunft.

Herrje, dachte Mike, es ist vielleicht jetzt schon außer Kontrolle geraten!

Er sah, wie Cyta plötzlich zu zittern begann. Sie schwankte zurück zu ihrer Liege und ließ sich auf den Rücken fallen. Ihre Augen waren weit geöffnet. Sie hatte laute Musik eingestellt, deshalb konnte Mike nicht hören, was über ihre bebenden Lippen kam.

Er konnte es sich nur denken.

Doch dann lag Cyta ruhig und friedlich wie ein Lamm auf der Liege, die hellgrauen Augen weit offen, den Blick gegen die Decke gerichtet.

Nein, weit durch sie hindurch, nach irgendwo im Unendlichen.

3.

18. August 1220 NGZ
CIMARRON

Reginald Bulls Flaggschiff startete nur drei Stunden, nachdem Gyrengo und sein seltsamer Freund Teaser Kroom ihren Bericht erstattet hatten. Zumindest für Bull und seine Besatzung war damit die Zeit der relativen Untätigkeit vorbei. Es ging um vieles, vielleicht um den Schlüssel zu dem Geheimnis, das Hirdobaan und die Hamamesch umgab.

Es war aber auch ein Einsatz auf Leben und Tod. Denn daß selbst Zellaktivatorträger nicht sicher vor dem Unheimlichen waren, das diese Kleingalaxis aus dem verborgenen heraus dirigierte, war seit dem Verschwinden von Atlan, Tekener und Adams klar.

»Ich bin sicher, daß diese Akonen mit ihren 440 Schiffen tatsächlich Imprint-Waren bekommen haben«, sagte Belavere Siems, eine hochgewachsene, noch junge Frau mit langen blonden Haaren. Sie trug eine altmodische Brille, deren große runde, blaue Gläser fast die Hälfte ihres breiten und immer blassen Gesichtes bedeckte. Sie

setzte sie immer dann auf, wenn sie sich in Streßsituationen befand; vielleicht um sich eine gewisse psychologische Sicherheit zu geben. Jedenfalls wurde so spekuliert, denn einen Sehfehler hatte Belavere nicht; und Brillen waren im 13. Jahrhundert NGZ unnötig.

Die Pilotin hatte in letzter Zeit durch Engagement und Initiative Bulls Aufmerksamkeit erregt. Ihr schüchternes Auftreten täuschte den, der sie nicht näher kannte. Ihr Platz war normalerweise nicht in der Zentrale der CIMARRON, sondern bei den Beibooten. Daß sie von Bull jetzt dennoch zu sich bestellt worden war, verriet bereits etwas von dem, womit der Aktivatorträger nach der Ankunft im Torresch-Sektor rechnete.

Sie saßen allein im Hintergrund des Befehls- und Nervenzentrums des stumpfkeilförmigen Schiffes, zweihundert Meter lang und am Heck 120 Meter breit. Nur Lalande Mishkom, seit Jahrzehnten die Kopilotin und Stellvertretende Kommandantin war bei ihnen, während Ian Longwyn als Chefpilot und Kommandant den Flug kontrollierte. Die CIMARRON war seit zwölf Minuten im Hyperraum.

»Wir werden es bald genau wissen«, reagierte Bull auf Belaveres Überzeugung. »Die Nachricht hat auf der BASIS wie eine Bombe eingeschlagen. Auch wenn das Versprechen, endlich Imprint-Waren zu liefern, vielleicht nur eine Finte gewesen sein sollte, ist die Parallele zum Ammach-Oktanten vorhanden. Und außerdem berichteten Gyrengo und der Maschinenmensch von einer Flotte von stillgelegten Raumschiffen völlig unbekannten Typs, die sie bei einer Sonne vorgefunden hatten, in deren Ortungsschatten sie während ihrer Flucht gingen, rund 20 Lichtjahre von Torresch entfernt.«

»Ich kenne den Bericht«, sagte Lalande. »Das hat mich eigentlich am meisten fasziniert. Eine Riesenflotte von Raumern, die allesamt leer sind, und zwar seit achthundert Jahren, alles ausgeschlachtete Wracks. Wenn es stimmt, daß mit ihnen diese ominösen Fischqualen, diese Kschuschii, damals nach Hirdobaan kamen, dann möchte ich verdammt wissen, wo die geblieben sind. Keine Leichen, keine Botschaften, nichts ist mehr da von ihnen.«

»Wo sind die Aquonier geblieben?« stellte Bully die Zusatzfrage. »Wo die Origaner? Wir werden uns jedenfalls gründlich umsehen und zumindest der Containerwelt Torresch einen Besuch abstatten. Vielleicht finden wir nicht nur Imprint-Waren, sondern auch die eine oder andere Antwort auf das, was in diesem Oktanten vorgeht und vorgegangen ist.«

»Aha«, sagte die Blonde. »Und wer ist noch mit von der Partie?«

Sie sahen sich an und verstanden sich. Bully grinste, während Belavere schon fast wieder den Eindruck erweckte, zuviel gesagt zu haben. Dabei hatte sie vollkommen richtig getippt: Torresch einen Besuch abstatten, konnte nur heißen, es mit einem der Beiboote zu versuchen, während die CIMARRON selbst in relativ sicherer Entfernung bleiben und nötigenfalls das Einsatzteam aus dem Größten heraushauen würde.

Und ein kleines Schiff hatte mit Sicherheit die größeren Chancen, durch den Sperrgürtel der Fermyyd-Einheiten zu gelangen, als die CIMARRON.

»Wir werden wahrscheinlich nicht viel Zeit haben«, sagte Bull, »deshalb habe ich dich kommen lassen. Ich beabsichtige, ein Kommando an Bord einer kleinen Space-Jet durch die Reihen der Fermyyd zu schleusen, die nur zwanzig Meter durchmessende GRIBBON. Du bist bestens mit ihr vertraut.«

»Kann man so sagen, ja.« Belavere rückte sich ihre Brille zurecht. »Also, wer noch?«

»Dino Gonkers«, verkündete Bull. »Ein exzellenter Techniker mit medizinisch-psychologischer Zusatzausbildung.«

»Der-mit-dem-Kopf-durch-die-Wand-geht«, sagte sie und nickte. »Ab und zu muß man ihn anraunzen, um ihn in seinem Übereifer zu stoppen. Aber ein guter Mann.«

»Fherll Checkert.«

»Oho!« machte Lalande. »Aber Reginald!«

»Aber Reginald!« feixte Bull zurück. »Sie ist eine verdammt gute Funkerin. Was kann ich denn dafür, daß manche Zeitgenossen sie für die arkonidische Traumfrau halten?«

»Bei der Funkerin hat's schon oft ganz gewaltig gefunkt«, spottete Lalande weiter. »Allerdings nicht in dem Sinne, das gebe ich zu. Wer mit einer so atemberaubend blondhaarigen und rotäugigen Diva wie Fherll glaubte anbandeln zu müssen, hat sich bisher immer eine blutige Nase geholt. Ätzender Sarkasmus, konsequent unfreundlich, geschult in Dagor-Kämpfen. Ich stelle fest: keine Gefahr für dich, Bully.«

»Danke«, kommentierte Reginald säuerlich. »Als nächste: Indra Priatar Jonos vom Planeten Tabeling II, Kolonistin in der achtzehnten Generation.«

»Die Mimose?« fragte Lalande überrascht. »Was versprichst du dir von ihr?«

»Entschuldigung«, mischte sich Belavere ein. »Aber Indra ist keine Mimose.«

»War doch auch nicht so gemeint, Schätzchen«, sagte Lalande mit dem ihr eigenen Charme.

Belavere schüttelte den Kopf.

»Indra ist eine Freundin von mir. Sie hat die anfangs auch bei mir vorhandenen falschen Vorstellungen

überzeugend widerlegt. Tabeling II ist eine überaus seltsame Welt. Dort ist die gesamte Ökologie mit einer Fülle von Wetterumschwüngen verwoben. Jedes Wetter bedeutet, zum Beispiel, die Dominanz bestimmter Tier- und Pflanzenarten, bestimmter Krankheitskeime und so weiter. Die Menschen von Tabeling II mußten sich daran anpassen, aber viele schafften es nicht. Diejenigen, die überlebten, entwickelten ein ganz besonderes Gespür für ihre Umwelt, was für Außenstehende wie uns kaum oder überhaupt nicht nachzuvollziehen ist.«

»Indra Priatar Jonos«, sagte Bull, »ist ein Produkt einer Welt, auf der Anpassung alles bedeutet. Das reicht von diesem besonderen Gespür für die Umwelt und deren Einflüsse, bis hin zu solch konkreten Erscheinungen wie der heftigen Reaktion auf Temperaturschwankungen schon um die zwei Grad Celsius. Allein dies kann einen Schock auslösen. Das gleiche gilt für Helligkeitsschwankungen.«

»Entschuldige bitte, Bully«, unterbrach ihn Lalande. »Aber nenne mir einen überzeugenden Grund dafür, daß du eine so ... empfindsame Person auf diese Mission mitnehmen willst.«

»Deshalb«, konterte Bull. »Eben und genau deshalb.«

»Hoffentlich regnet es nicht auf der Containerwelt«, ließ sich Belavere vernehmen.

»Was?« fragte Lalande.

Die gelegentliche Brillenträgerin hob die Schultern.

»Auf Tabeling II regnet es nur sehr selten«, erklärte sie ihr. »Gerade deshalb bedeutet er auf diesem Planeten Katastrophen und Todesgefahr. Es kommt schnell zu Überschwemmungen, weil der verkrustete, ebene Boden die Wassermassen nicht aufnehmen kann und es kaum Flüsse gibt.« Die Pilotin lachte scheu, wie entschuldigend. »Das fiel mir nur gerade so ein.«

»Fink Petticul«, sagte Bully, als seine Copilotin nichts erwiderte. »Ein guter Pilot und Kämpfer, wenn auch nur der eigenen Komplexe wegen seiner exakt 1,56 Meter Körpergröße. Er wird sich von seiner Freundin Ghelfi hier auf der CIMARRON für eine Weile verabschieden müssen.«

»Petticul?« Belavere nahm zum erstenmal die Brille vom Gesicht. »Nichts gegen den Kleinen, aber wozu brauchen wir denn zwei Piloten?«

»Sicher ist sicher«, meinte Lalande lächelnd und erhob sich. Sie ging zurück zu ihrem Kontrollstand.

Reginald Bulls Antwort war wesentlich nüchterner.

»Wir müssen mit Verlusten rechnen, Belavere. Außerdem ist Petticul kampfgeschult. Wenn wir auf Torresch landen müssen, wird er mit hinausgehen, während du im Jet bleibst. Du kannst noch ablehnen.«

»Ach, hör doch auf«, sagte sie nur, steckte die Brille in eine Tasche ihrer Bordkombination und ging.

»Der sechste Mann«, sagte Reginald, als sie verschwunden war, »bin übrigens ich - falls das noch irgend jemanden interessieren könnte.«

Aber wer an Bord seines Schiffes hätte das nicht erwartet?

*

Als die CIMARRON noch am selben Tag in sicherem Abstand von Torresch im Normalraum materialisierte, sprachen die Hyperorter sofort an. Sie meldeten eine Massierung von Raumschiffen um den einzigen Begleiter einer blauen Riesen Sonne, zweifellos die Fernyyd-Flotte. Als Reginald Bull, schon in der GRIBBON, sich das Ortungsergebnis geben ließ, stand die Zahl der rund dreihundert Meter langen Fernyyd-Regenbogenschiffe mit ziemlich genau zweitausend Einheiten fest.

Torresch erwies sich als marsgroße Wasserwelt ohne nennenswerte Landerhebungen. Die erste Fernerkundung ergab, daß selbst die tiefsten unterseeischen Senken nicht mehr als vierhundert Meter unter der Wasseroberfläche lagen. Zwischen dem Meer und den dichten Wolkenschichten fand ein reger Flüssigkeitsaustausch statt.

Das System lag 112 Lichtjahre vom geheimnisvollen Zentrum Hirdobaans entfernt.

Weitere Beobachtungen bestätigten, was man schon aus Gyrenkos Bericht wußte. Auf der Wasserwelt gab es genau zweitausend schwimmende Plattformen von jeweils 9800 Metern Durchmesser. Es waren ausnahmslos völlig plane Metallflächen, die platt auf dem Wasser lagen und von Antigravs gestützt wurden. Die Plattformen trieben mit den Strömungen von Torresch scheinbar systemlos über den ganzen Planeten, und jede von ihnen trug einen der trichterförmigen Bauten, wie sie anscheinend auf jeder Containerwelt zu finden waren. Nur über dem Südpol lag eine stationäre, von einem Schwerkraftanker gehaltene, scheibenförmige Anlage von etwa fünftausend Kilometern Durchmesser.

»Keine weiteren Ortungen«, meldete Lalande Mishkom aus dem unteren der beiden Cockpits, dem für Navigation, Ortung und Funk. Das obere, ebenfalls für drei Personen ausgelegt, diente hauptsächlich als

Kampfstand. »Außer den Regenbogenschiffen ist dieser Raumabschnitt leer. Auch vom Planeten wird nichts empfangen. Wenn ihr bereit seid, können wir jetzt so vorgehen wie besprochen.«

»Wir sind soweit«, erwiderte Bull. »Drei Minuten?«

»Zeit läuft - *ab jetzt!*«

Bully sah seine Begleiter der Reihe nach an, Indra und Fink neben sich, die anderen drei über Monitor. Sie nickten, bis auf Indra Priatar Jonos. Die Frau von Tabeling II, etwa 1,80 Meter groß und auf den ersten Blick schwächlich gebaut, wick seinem Blick aus. Ihre Augenlider hatten sich leicht grau verfärbt, bei ihr immer ein Zeichen dafür, daß sie auf irgend etwas äußerst sensibel reagierte - und Indra reagierte fast immer auf alles sensibel.

Wahrscheinlich dachte sie jetzt daran, daß es sich bei dem Containerplaneten um eine Wasserwelt handelte - auf der bei den geschätzten Temperaturen um knapp vierzig Grad Celsius viel Wasser verdampfte, kondensierte und als Regen wieder in den Ozean zurückkehrte.

Bully nahm den Blick von dem blassen Gesicht mit den langen, dunklen Haaren und den ebenso dunklen Augen. Er mußte sich auf das Ausschleusen der Jet konzentrieren, davon hing alles Weitere ab. Genauer gesagt: auf den Abschluß des Beiboots, das Herausschleudern aus dem Hangar.

Natürlich war die CIMARRON beim Sturz aus dem Hyperraum von den Fermyyd-Einheiten geortet worden. Daß sie dennoch stillgehalten hatten, konnte darauf zurückzuführen sein, daß sie nur den Auftrag hatten, den Planeten abzuriegeln, und nichts unternehmen durften, das eine Lücke in dem Raster öffnen konnte, mit dem sie Torresch wie die Knotenpunkte eines vollkommenen Kugelnetzes umgaben.

Die CIMARRON war nicht einmal angefunkt worden. Bully nahm an, daß die Kommandanten der Fermyyd ihren Auftraggebern inzwischen berichtet hatten und auf Antwort und Anweisungen warteten - vielleicht sogar aus dem Zentrum Hirdobaans.

Die CIMARRON hatte sofort nach dem Hyperraum-Austritt stark abgebremst und war, Lichtminuten von den Fermyyd entfernt, zum Stillstand gekommen, um die Polizeitruppe der Kleingalaxis nicht unnötig und vorzeitig zu provozieren.

Das änderte sich jetzt.

Ian Longwyn befahl in dem Augenblick, als er von Bull das »Bereit« bekam, vollen Schub und Kurs genau auf die Containerwelt zu. Die CIMARRON beschleunigte aus dem Stand. Sie verwandelte sich in ein tobendes Ungeheuer, das immer schneller auf die Regenbogenschiffe zuraste. Jeder Kommandant dort mußte annehmen, das keilförmige Raumschiff der Galaktiker wolle mit brachialer Gewalt den Absperrgürtel durchbrechen.

Die Zeit war so bemessen, daß die CIMARRON in zweieinhalb Minuten so nahe heran war, um das Feuer aus allen Geschützen auf die Regenbogenschiffe zu eröffnen. Dabei lag es gar nicht in Bulls Absicht, auch nur eines von ihnen abzuschießen. Die Strahlbahnen würden haarscharf an ihnen vorbeifahren und einige im Torresch-Ozean mächtige Fontänen aufsteigen lassen, aber das würden die Fermyyd erst erkennen, wenn es für sie zu spät war.

Natürlich würden sie zurückschießen, und genau das war der heikelste Punkt in der ganzen Planung. Die Chancen, den Planeten lebend zu erreichen, standen für Reginald Bull und seine Gefährten etwa fünfzig zu fünfzig. Fünfzig Prozent Wahrscheinlichkeit dafür, daß das Unternehmen gelang - das bedeutete allerdings nicht, daß die anderen fünfzig Prozent unbedingt den Tod bedeuteten.

Die Chance, von einem Strahl der Fermyyd vernichtend getroffen zu werden, waren eher gering. Eher war zu befürchten, daß die GRIBBON durch einen solchen Zufallstreffer manövrierunfähig und von den Pantherähnlichen aufgebracht wurde.

Und dann, nach genau 2:55 Sekunden, würde die CIMARRON abdrehen. Longwyn würde sie, wenige hunderttausend Kilometer vor den Regenbogeneinheiten, an diesen vorbei »hochziehen« und schräg am Planeten vorbei zurück in den freien Raum jagen. Doch bevor er sich auf diese Art entfernte, würde sich das Hangarschott geöffnet haben und die Space-Jet mit ihren sechs Personen Besatzung aus dem Keilschiff geschossen werden - ein zwanzig Meter großes Objekt ohne laufenden Antrieb, ohne Schutzschirme, ohne *irgendwelche* laufenden Energieerzeuger und -Verbraucher.

Sie war wie ein Asteroid, ein winziges, nicht zu ortendes Objekt, das erst weit hinter den gegnerischen Linien mit dem nötigen Bremsmanöver begann.

Die Planung war so, wie Bully sie liebte: einfach und daher mit den größten Chancen auf Erfolg. Er wußte allerdings auch, daß er auf der CIMARRON eine Mannschaft hatte, die im Zusammenspiel mit den Computern diese Aktion erst ermöglichte. Andernfalls hätte er sich etwas anderes einfallen lassen, denn er war im Prinzip kein Selbstmörder - nur gelegentlich ein bißchen, und vor allem notgedrungen.

*

Die drei Männer und drei Frauen in der GRIBBON verfolgten den Scheinangriff auf den Monitoren, die sich, wie alles, beim Herausschießen automatisch sofort deaktivieren würden.

Die CIMARRON jagte auf die Fermyyd-Schiffe zu. Die sechs Menschen im Jet sahen exakt das, was sich den Raumfahrern in der Zentrale des Keilschiffs auch zeigte. Der Planet mit den unzähligen Ortungspunkten um ihn herum schien sich aufzublähen. Und je schneller er wuchs, desto heller wurden die Orterreflexe.

»Zwei Minuten«, sagte Bull leise. Sie hatten längst ihre SERUNS geschlossen und hörten einander über den Helmfunk.

Die Sekunden schienen durch die digitalen Anzeigen zu schleichen. So schnell wie Torresch scheinbar wuchs, hatten die sechs Menschen in den beiden Cockpits das Gefühl, der erste Feuerschlag müsse im nächsten Augenblick kommen.

Doch das täuschte. Die Augen ließen sich leichter betrügen als die Daten, die ständig in die Sichtscheiben eingeblendet wurden. Die CIMARRON hatte zwar mit beinahe Maximalwerten beschleunigt, damit die Fermyyd tatsächlich glauben mußten, sie wolle mit Brachialgewalt durchbrechen, doch sie hatte auch einen langen »Anlauf« zu nehmen.

Jetzt redete niemand mehr. Sie zählten die Sekunden. Jeder versuchte, sich auf seine ganz spezielle Art und Weise von den Gedanken abzulenken, die nichts einbrachten. Jeder wußte, daß sie nur eine Chance hatten, wenn sie an ihren Erfolg - oder ihr Glück - *glaubten*.

Kurz schoß es Bully durch den Kopf, daß er anfangs darüber nachgedacht hatte, eine Mannschaft aus Blues zu schicken. Die gegen den Imprint immunen Eastside-Bewohner hätten vielleicht Vorteile gehabt, wenn sie mit Imprint-Waren konfrontiert wurden.

Aber dazu mußten sie zuerst einmal auf einer der Schwimmplattformen sein, und da sah er - nichts gegen die Blues! - die besseren Chancen bei sich und seinen Leuten, denen er unter Belastung doch ein clevereres Verhalten zutraute.

Sollten sie wirklich auf Imprint-Waren stoßen, dann mußten sie eben schnell reagieren und nicht hinsehen oder etwas berühren. Aus den Berichten von der Milchstraße wußte man ja, daß man durch Nicht-Beachten der verderblichen Wirkung dieser Gegenstände durchaus entgehen konnte.

Zweieinhalb Minuten! dachte Bully, und er spürte im gleichen Augenblick die kaum wahrnehmbaren Vibrationen, die durch den ganzen Schiffsleib gingen und davon kündeten, daß die CIMARRON das Feuer eröffnet hatte.

»Fertigmachen!« sagte er knapp und meinte die letzte große geistige Anstrengung vor dem Ernstfall, denn körperlich waren die Raumfahrer längst bereit, jede Faser ihres Körpers voll angespannt. Bully schwitzte - er, der in seinem Leben Hunderte Risikoeinsätze bestritten hatte. Wie mochten sich da die anderen fühlen?

War es nicht doch ein Fehler gewesen, Indra mitzunehmen? Sie konnte sich mit ihren Fähigkeiten als überaus wertvoll erweisen. Sie konnte aber auch in der Belastung kollabieren und vielleicht sterben.

Jetzt kam das Gegenfeuer von den Fermyyd. Gleißende Strahlbahnen durchschnitten das All und fuhren in die Schutzschirme der CIMARRON. Sie konnten sie, aller Erfahrung zufolge, nicht durchschlagen. Aber sie konnten ein kleines Beiboot in seine Atome auflösen, noch bevor es aus der Strukturlücke heraus war und, energetisch tot, dem Containerplaneten entgegenfiel.

Bully kam nicht mehr dazu, gegen diese Gedanken zu kämpfen, denn so langsam die Zeit eben noch zu schleichen schien, so schnell raste sie jetzt. Die Hangarschleusenschotte fuhren auf. Grelle Glut blendete in den Hangar.

Noch neun Sekunden, acht...

Die CIMARRON wurde hochgerissen, der Kurswinkel zum Planeten vergrößerte sich rasend schnell.

Als die kürzeste Entfernung erreicht war, wurde die Space-Jet von einer Gravoschleuder aus dem Hangar katapultiert. Alle Systeme an Bord waren nun ausgeschaltet. Es gab keine Bilder mehr, keine Andruckabsorber begannen zu arbeiten, um den sechs Raumfahrern ihre Mission zu erleichtern. Die Belastung ließ sich aushalten, denn der Jet »flog« mit der gleichen Geschwindigkeit auf Torresch zu wie die CIMARRON, als sie das Boot in schrägem Winkel zielgerecht abgefeuert hatte. Und als Reginald Bull mit geschlossenen Augen bei sich bis zehn gezählt hatte, wußte er, daß sie das Schlimmste hinter sich hatten.

Bully atmete tief aus und hörte, wie sich seine Begleiter auf ähnliche Weise Luft verschafften. Die Anspannung löste sich, obwohl sie noch längst nicht auf dem Planeten waren.

Aber sie waren nicht von einem der CIMARRON zugehenden Energiestrahle getroffen worden, und nichts

deutete darauf hin, daß die Fermyyd ihren Trick durchschaut hatten und nun den Jet aufs Korn nahmen. Die CIMARRON würde jetzt schon wieder in einem Bogen umkehren und den zweiten Scheinangriff starten, um die Fermyyd so lange zu beschäftigen, bis Bulls Kommando sicher sein mußte.

Der Kommandant würde es spätestens dann erkennen, wenn Bull die Bremstriebwerke zünden ließ und das Boot wieder energetisch zum Leben erweckte. Das konnte in dem Augenblick geschehen, in dem die GRIBBON so weit unten war, daß jeder Beschuß von Seiten der Fermyyd-Einheiten die wertvollen Anlagen der Containerwelt gefährden mußte.

Gyrenge und Teaser Kroom hatten diese Taktik ihrer ehemaligen Admiralin ausgeplaudert, und sie sollte sich ein weiteres Mal bewähren.

4.

19. August 1220 NGZ
Torresch

Sie atmeten auf, als die Jet auf einer der schwimmenden Plattformen aufsetzte und sich die Antriebssysteme abschalteten. Sie hatten es geschafft. Alle hatten es gehofft, aber die Zweifel waren größer gewesen, als ein jeder von ihnen es nach außen gezeigt hätte.

»Sieht ganz so aus«, sagte Reginald Bull, »als wäre unser Paket gut angekommen. Und noch kein Anzeichen dafür, daß sich die Fermyyd-Wachflotte unserer annehmen will, obwohl die Katzen uns jetzt natürlich in der Ortung haben.«

Sie hatten wieder alle Ortungs- und Beobachtungssysteme zur Verfügung. Ein Monitor zeigte die Ortungspunkte der Regenbogenschiffe am Himmel, ein anderer die unmittelbare Umgebung. Ein dritter Schirm bildete ab, was eine der zwanzig bereits ausgeschickten Sonden von der Oberfläche Torreschs und den anderen Plattformen übermittelte. Sie sollten versuchen, sich dem Südpol des Planeten so weit wie möglich zu nähern.

Der erste Eindruck war der, den sie schon wegen Indra Priatar Jonos befürchtet hatten: Torresch war eine dampfende, warme Wasserwelt, auf der es unaufhörlich nieselte und regnete. Für die Frau von Tabeling II mußte dies der reine Horror sein.

Die ermittelte Schwerkraft des Planeten betrug 1,4 Gravos.

Das zweite, was sofort ins Auge stach, waren die jeweils eintausend Meter hohen Trichterbauten, von denen einer auf jeder der zweitausend Plattformen stand. An der Basis maßen sie rund vierhundert Meter, an der Spitze zweihundert. Auch von ihnen wußten die Galaktiker durch Gyrenge und Teaser Kroom. In diesen Trichtern (der Begriff traf zu, auch wenn sie oben nur halb so weit waren wie unten) sollten sich die Transmitteranlagen zum Empfang von Waren befinden, dazu natürlich unzählige große Lagerräume für diese und andere Güter.

Die gleichen Transmitter waren vermutlich auch dazu gedacht, Gegenstände dorthin abzustrahlen, woher sie ihre Sendungen empfangen: Denkbar war zum Beispiel ein Tausch von galaktischer High-Tech gegen Imprint-Waren.

»Nichts«, sagte Belavere Siems, die an den Ortungskontrollen saß, und diesmal meinte sie nicht mehr die weit oben im Orbit stehenden Fermyyd-Einheiten. »Das Schiff ist energetisch genauso tot, wie wir es waren, als wir durch die Fermyyd-Reihen schossen. Und die Hälfte aller Schleusen ist weit geöffnet...«

Natürlich hatte Reginald Bull dafür gesorgt, daß sie auf einer Plattform mit einem der von den Akonen geraubten Kugelschiffe landeten. Die sechs Menschen standen inzwischen unter der durchsichtigen Kuppel des Ortungsstands und blickten hinaus. Bevor Bully etwas erwidern konnte, kam die Meldung, daß achtzehn der ausgeschickten Sonden von den Fermyyd abgeschossen worden seien.

Bull kniff die Brauen zusammen.

Natürlich hatte er damit rechnen müssen; deshalb gleich zwanzig Sonden. Von den Fermyyd geortet, boten sie über dem offenen Meer, wo kein Schaden an den Plattformen angerichtet werden konnte, ein ideales Ziel.

Aber sie flogen einen so raffinierten Zufallskurs, daß es nicht so leicht für die Polizeitruppe war. Deshalb wurden auch »nur« neunzig Prozent abgeschossen - und die beiden anderen Sonden erreichten den Südpol und übertrugen.

Sie lieferten hervorragende Bilder von der dortigen Station, einer scheibenförmigen Anlage von rund 5000 Kilometern Durchmesser. Man ging davon aus, daß von dieser Station aus alle Plattformen und alle Vorgänge in und auf ihnen, speziell in den Trichterbauten, gesteuert wurden.

»Hätte wohl wenig Sinn, die Sonden zurückzubeordern«, meinte Fink Petticul, der halb zwischen den anderen Menschen verschwand. »Sie würden auch abgeschossen, sobald sie den Südpol verließen.«

»Genauso sehe ich es auch«, pflichtete ihm Reginald Bull bei. »Also lassen wir sie vorerst dort und sehen uns hier um. Vielleicht sind sie uns später noch von Nutzen.«

Er blickte Indra prüfend an. Draußen regnete es. Nur ein trübes Dämmerlicht herrschte, obwohl es Tag war. Die Gesichter der Raumfahrer leuchteten leicht von dem Innenlicht ihrer geschlossenen Helme.

»Du kannst in der GRIBBON bleiben«, sagte Bully zu ihr. »Wir anderen versuchen, in das Akonenschiff einzudringen. Wir sind bisher nicht angegriffen oder angefunkelt worden. Vielleicht sind die ...«

»Danke«, wehrte die Kolonistin ab, die Augenlider stark verfarbt. Bull empfand Bewunderung dafür, wie sie gegen ihre Angst kämpfte, die ihre Wurzeln tief in ihre Seele geschlagen hatte. Im SERUN war Indra gegen jeden Tropfen Wasser und jedes Grad Klimaschwankung sicher, er war eine isolierte Welt für sich. Aber das Problem bei der Angst war, daß sie sich nicht mit solchen logischen Einsichten abtöten ließ.

Indra Priatar Jonos wußte, daß ihr im SERUN nichts, aber auch gar nichts geschehen konnte. Doch das, was sie beherrschte und quälte, ließ solche Sicherheiten nicht gelten.

Für Indra war es, als ginge sie tatsächlich ohne Schutz hinaus in den warmen, nieselnden Regen und den Dampf, der aus dem Ozean stieg.

»Als ich den Einsatz akzeptierte«, sagte die tapfere Frau, »habe ich geahnt, was auf mich zukommen könnte. Ich hätte es nicht getan, wenn ich vorgehabt hätte, euch zur Last zu fallen.« Sie gab ein heiseres Lachen von sich. »Die CIMARRON hat soeben den Ratterspruch gesendet, daß sie sich verabredungsgemäß in den Ortungsschatten einer Nachbarsonne zurückgezogen habe. Worauf warten wir jetzt also noch?«

*

»Leer«, sagte Bully. »Dieses Schiff scheint vollkommen verlassen zu sein. Oder die Besatzung liegt in einem Dornröschenschlaf, denn sonst hätten sie auf unser Eindringen reagieren müssen.«

»Abwarten«, riet Dino Gonkers. Er ging momentan an der Spitze der Gruppe, mit seinen gut und gern 1,90 Metern und den breiten Schultern ein regelrechter Brechertyp. Gonkers war dafür bekannt, mit dem Kopf durch die Wand zu wollen, wenn ihm anders nichts weiterhalf - deswegen ja auch sein Spitzname. Manchmal konnte er nur dadurch gestoppt werden, daß man ihm einige unschöne Worte an den Kopf warf, oder eine deftige Beleidigung. Für den Erfolg, und vor allem die eigene Unversehrtheit, konnte dann allerdings niemand garantieren.

Reginald Bull verließ sich allerdings nicht auf eine eventuelle abschreckende Wirkung des dunkelhaarigen Technikers auf mögliche im Hinterhalt lauernde Gegner; er hatte robotische Suchsysteme vorausgeschickt, die vor jeder als solche erkannten Gefahr warnen würden.

Noch hatten sie nicht angesprochen.

Die Schritte der Galaktiker und ihre eigenen, leise gesprochenen Worte waren die einzigen Geräusche. Dieses Schiff schien in jeder Hinsicht wie tot zu sein. Von nirgendwoher kamen Betriebsgeräusche, nicht einmal von Reservesystemen.

Die Stille war unheimlich. Kurz dachte Bully daran, von sich aus die Akonen anzufunkeln. Es hätte vielleicht Klarheit gebracht, vielleicht aber auch die einzigartige Chance zerstört, sich hier so lange wie möglich ungestört umzusehen.

»Ich schlage vor«, kam es von Belavere, als sie sich von ihren Gravo-Paks in einem Lift etliche Decks hatten hinauftragen lassen und in einem Bereich wiederfanden, wo sich eine Wohnunterkunft an die andere reihte, »wir sehen uns in den Kabinen um.«

»Danach dürften wir schlauer sein«, stimmte Fink Petticul zu. »Oder glaubt jemand im Ernst, daß die Akonen sich allesamt an einen bestimmten Ort ihres Schiffes zurückgezogen hätten, um uns zuerst in Sicherheit zu wiegen und dann von dort aus zu überraschen und überfallen?«

»Unsinn«, sagte Bully. »In Ordnung, wir dringen in die Kabinen ein. Es sieht übrigens so aus, als stünden die meisten davon offen.«

Es war so.

Mindestens jede zweite Tür war geöffnet, und die anderen fuhren bereitwillig auf, wenn ihr Schloß vom Pikosyn der SERUNS in Sekundenbruchteilschnelle »durchleuchtet« worden war und der SERUN den entsprechenden Impuls abstrahlte.

»Leer.«

Kurz nacheinander kam die knappe Meldung von allen Mitgliedern des Trupps. Und sie wiederholte

sich, je mehr Kabinen die Männer und Frauen betraten.

»Leer!«

»Leer, bis auf diese verdammten Würfel!«

Als Reginald Bull das hörte, hielt er gerade selbst einen der Gegenstände in der rechten Hand und betrachtete ihn. Sie waren bisher tatsächlich in jeder Kabine gefunden worden.

Und jeder der Würfel besaß eine Kantenlänge von zwölf Zentimetern. Es gab keine Abweichung oder Ausnahme.

»Was sollen die Dinger darstellen?« fragte Belavere, als sie sich nach der Durchsuchung von drei Passagierdecks wieder am Ausgangspunkt trafen. Die Roboteinheiten hatten immer noch nichts entdeckt. Das Schiff schien wahrhaftig vollkommen entvölkert zu sein.

Bully hatte einen Verdacht, aber er hütete sich, ihn auszusprechen.

»Ich weiß genauso wenig wie ihr«, sagte er statt dessen. »Zwölf Zentimeter große Würfel, in jeder verlassenen Kabine einer. Nach Schmuck- oder Kultgegenständen sehen sie ganz bestimmt nicht aus. Ob sie für die Akonen einen praktischen Nutzen besaßen, müssen wir zuerst herausfinden. Wir werden einen von ihnen untersuchen lassen - von einem der Roboter.«

Er rief über ein Signal eine der Roboteinheiten und gab ihr den entsprechenden Befehl. Die Menschen zogen sich zurück, als die Maschine mit der Arbeit begann. Von einer Bombe bis zum Auslöser noch unangenehmerer Überraschungen war alles möglich - ganz zu schweigen von dem, was Bully insgeheim vermutete.

Die verlassene Flotte der Kschuschii... Auch dort hatte es, laut Gyrengos Bericht, solche Würfel gegeben.

Der Terraner weigerte sich bislang, an die Konsequenz dieses Vergleiches zu glauben. Es wäre grauenhaft.

Die Männer und Frauen hielten den Atem an. Reginald Bull warf zwischendurch immer wieder einen »Blick« in die Zentrale der Space-Jet, wo der Syntron des Beiboots alle Beobachtungen aufzeichnete und auf Abruf weitergab - in plötzlichen Gefahrensituationen auch ohne diesen.

Als die nur zwanzig Zentimeter große, mit ihren vielen Antennen und Sensoren krabbenförmige Roboteinheit die Untersuchung des Würfels beendet hatte, gab sie ihre Überzeugung bekannt, daß diese Gegenstände weder von den Akonen noch von Arkoniden oder einem anderen galaktischen Volk stammen könnten. Die Zusammensetzung des Materials war völlig anders als bei allen bisher in der Galaxis bekannten und hergestellten. Außerdem konnte der - je nach Lichteinfall von Rot bis Gelb glimmende - Würfel mit allen der Einheit zur Verfügung stehenden Mitteln nicht geöffnet werden.

»Na gut«, brummte Bully. »Wir sollten uns jetzt die Laderäume ansehen.«

»Du weißt mehr, als du zugeben willst«, ging ihn Belavere direkt an. »Was ist es?«

»Vielleicht *vermute* ich etwas«, blockte er ab. »Wir sehen uns noch im Laderaum dieses Schiffes um, dann werde ich wissen, ob ich mir etwas einbilde - und Gott lasse es so sein! - oder nicht.«

Sie ließen sich von den Paks ihrer Anzüge zu den entsprechenden Decks tragen, und wenig später sah Reginald Bull seine gräßlichen Ahnungen bestätigt.

»Leer!«

Bull konnte das Wort fast nicht mehr hören, aber kein anderes konnte den Zustand der Laderäume des gestohlenen Arkon-Schiffes besser beschreiben.

Sämtliche Laderäume waren leer, auf den ersten Blick und hinsichtlich der offenstehenden Schotts wirkten sie wie ausgeräubert. Aber diese Möglichkeit kam Reginald Bull nie wirklich in den Sinn.

Gyrenge und Teaser Kroom hatten berichtet, daß die Ankunft der heißersehnten Imprint-Waren für die Akonen unter Admiralin Stomal Zystaan unmittelbar bevorstehen sollte, bevor die beiden die Chance zur Flucht genutzt hatten.

Bully nahm jetzt ganz einfach als gegeben an, daß diese Waren auch eingetroffen und von den Akonen entgegengenommen waren.

»*Unsere Waren gegen eure High-Tech!*« So hatte es in der Galaxis geheißt, als die Hamamesch ihre Basare abbrechen und sich von heute auf morgen nach Hirdobaan zurückzogen.

Die galaktische High-Tech, die sich in den Laderäumen dieses Schiffes befunden hatte, war restlos verschwunden.

Die Besatzung des Schiffes war verschwunden; statt ihrer lagen die seltsamen Würfel da - in jeder Kabine einer.

Für Reginald Bull gab es jetzt keinen Zweifel mehr.

Und es fröstelte ihn innerlich, als er seinen Leuten jetzt endlich die Wahrheit sagen mußte.

»Die Akonen hier haben ihren Imprint erhalten«, erklärte er kurz und bündig. »Und sind verschwunden.«

*

Die Anspannung der Raumfahrer wuchs, je mehr Sektoren des Raumschiffes sie betraten und leer vorfanden. Der kalte Hauch des Todes schien um sie zu sein. Doch Reginald Bull zögerte, den Befehl zum Rückzug zu geben. Eine innere Stimme, eine Intuition oder wie immer man es nennen wollte, sagte ihm, daß hier noch eine Überraschung auf sie wartete.

Und er behielt recht.

Einer der Robotspione meldete, daß sich hinter mehreren verschlossenen Schotten lebende Wesen aufhalten mußten. Die empfindlichen Sensoren des Robots maßen Erschütterungen durch Schritte und Stimmen an, die jedem Menschen verborgen geblieben wären. Das gleiche galt für kaum wahrnehmbare Temperaturschwankungen hinter den Schotten, die einen Labortrakt von etwa zehn mal zwanzig Metern Größe abriegelten.

»Da lebt und bewegt sich jemand«, sagte Gonkers grimmig. »Vielleicht Immune, die sich vor den anderen verschanzt haben.«

»Es gibt keine immunen Wesen an Bord dieses Schiffes«, widersprach Indra - das erstmal, daß sie sich zu Wort meldete und überhaupt so etwas wie Anteilnahme am Geschehen zeigte. »Die Besatzung bestand ausschließlich aus Süchtigen - das sollte doch allgemein bekannt sein.«

»Ich meinte das anders!« verteidigte sich der Techniker.

»Keinen Streit«, mahnte Bully. Er hatte sich von dem Robot dessen genaue Position geben lassen und auch den Weg, wie sie am schnellsten zu ihm gelangten. Bull gab den Begleitern einen entsprechenden Wink und ließ sich bereits vom Gravo-Pak durch den Korridor tragen, an dessen Ende ein Antigrav-Lift wie einladend für sie offenstand.

Es ging weitere Decks höher, tief hinein ins obere Drittel des Kugelschiffs. Als Reginald Bull den aus Segmenten aller möglichen Formen und Größen, insgesamt aber nicht höher und breiter als achtzig Zentimeter, bestehenden Robot erreichte, konnte der seine Aussage weiter präzisieren.

Mindestens acht Personen bewegten sich demnach in dem abgeschotteten Trakt. Aber wo acht überlebt hatten, konnten auch zwanzig oder hundert sein, die sich nicht rührten.

»Keine Anrufe«, entschied Bull. »Ich bin sicher, daß sie uns längst gesehen haben. Vielleicht beobachten sie uns schon, seitdem wir das Raumschiff betreten haben. Wir machen es wie bisher: Impulsschlösser knacken und hoffen, daß sie keine anderen Barrieren errichtet haben. Falls nötig, mit Paralysestrahlen schießen. Auf keinen Fall mit tödlichen Strahlen.«

»Ich bin sicher, sie haben sich verbarrikadiert«, meinte Belavere. »Wenn sie verfolgt haben, wie leicht wir uns Zutritt zu den verschlossenen Kabinen verschafft haben, kennen sie unsere Absicht. Sie müßten schon nicht mehr alle fünf Sinne beisammenhaben.«

»Daß sie sich hier verstecken und nicht melden, kann genau das bedeuten«, sagte Fherll Checkert. »Sie haben Angst, wahrscheinlich Panik. Und wer so richtig in Panik ist, denkt ja nicht mehr klar.«

»Psychologin ist sie auch noch«, seufzte Fink Petticul. »Was gibt es, das an dieser Frau eigentlich nicht dran ist?«

»Wir können uns gern über deine Minderwertigkeitskomplexe unterhalten«, konterte die Arkonidin. »Aber ich bin nicht billig, du Zwerg.«

»Vielleicht könntet ihr später weiterverhandeln«, empfahl ihnen Reginald Bull gereizt. »Ich meine, wenn ihr jetzt vielleicht eure Aufmerksamkeit wieder hierher richten könntet...«

Indra Priatar Jonos schüttelte irritiert den Kopf. Sie schien nicht begreifen zu können, daß erwachsene Menschen so miteinander umgingen. Die Siedler von Tabeling II hatten wohl andere Vorstellungen von Höflichkeit.

Bully hielt den Atem an, als der Roboter sich an das erste Schott legte und seine syntonischen Fühler ausfuhr.

Wer sind sie? fragte sich der Unsterbliche. Vielleicht doch Immune - die zwar nicht gegen den ersten Imprint gefeit waren, wohl aber gegen einen zweiten. Hatte Gonkers doch recht gehabt?

»Mach schon«, murmelte er.

Die Roboteinheit hatte diesmal offensichtlich größere Schwierigkeiten als vorher. Die Impulsverriegelung des Schotts war von innen in mehrfacher Staffelung erfolgt. Bully versuchte sich vorzustellen, wie sich die syntonischen Ströme immer tiefer ins Schloß hineinschlichen, die nächste Sicherung abtasteten, überlichtschnell analysierten und dann neutralisierten.

Dann, nach einer halben Ewigkeit, glitt es auf.

Die Männer und Frauen aus der weit entfernten Milchstraße zeigten erste echte Anzeichen der Nervosität. Bull spürte den Griff der Kombiwaaffe in seiner Hand, auf Paralysemodus geschaltet. Er sah aus den Augenwinkeln, wie auch die anderen unruhig an ihren Strahlern spielten, und hoffte, daß jetzt alle die Nerven behielten.

Sie blickten in einen erleuchteten Korridor, dessen linke Seite nur aus »Wand« zu bestehen schien, während die rechte aus einer Aneinanderreihung von großen Türen zu noch größeren Forschungsräumen bestand.

Und aus einer von ihnen trat der Maahk.

*

Natürlich trug der Methanatmer einen Schutzanzug. Er hätte in der Atmosphäre an Bord und auf Torresch keine Minute überleben können. Der Maahk war mit etwa 2,40 Meter selbst für seinesgleichen ein Hüne, in den Schultern mochte er 1,70 Meter messen.

Die mächtige, gedrungene Gestalt des Andromeda-Bewohners mit ihren bis auf die Knie reichenden, biegsamen Armen und den im Vergleich dazu viel zu kurzen, doch dafür um so stämmigeren Säulenbeinen, blieb stehen, als sie die Eindringlinge sah.

In der rechten Hand trug sie einen der rötlichgelb schimmernden Würfel - mit einer Kantenlänge von zwölf Zentimetern.

»Langsam«, warnte Bull seine Begleiter, die hinter ihm in den Korridor nachrücken wollten. Er hatte gerade drei Schritte getan und war stehengeblieben. »Nicht hinsehen!«

Die letzten Worte rief er laut, obwohl anzunehmen war, daß seine Gefährten gleichzeitig mit ihm das gespürt hatten, was diesen Würfel von den anderen, in den Kabinen liegenden unterschied.

Er sah genauso aus wie sie - aber er *hatte* etwas. In ihm war noch *Leben* oder wie immer man das bezeichnen wollte, was von einer Imprint-Ware auf diejenigen ausstrahlte, die sie anfaßten oder nur ansahen.

Bully wurde es heiß. Er wartete unwillkürlich darauf, daß nun etwas von ihm Besitz nehmen müsse, doch das war nicht der Fall. Er hörte auch nichts von den fünf Begleitern - wahrscheinlich war ihnen der Schreck genauso in die Glieder gefahren wie ihm.

Imprint!

Bully konnte weiterhin klar denken. Er verwandelte sich nicht in eine süchtige Marionette, aber er spürte durchaus die gewisse Anziehungskraft, die von dem Würfel ausging.

Da stimmte etwas nicht. Er wußte, wie die Imprint-Waren in der Galaxis gewirkt hatten. Normalerweise gab es keine Chance ...

Er wagte einen zweiten Blick, ganz kurz nur. Dann einen dritten. Der Maahk stand mit dem Würfel noch genau an der Stelle wie vorhin, reg- und interesselos.

»Wie ist es mit euch?« fragte Reginald Bull die anderen. »Ihr habt es gespürt, oder? Diese verdammten kleinen Würfel sind nichts anderes als die Imprint-Waren, die den Akonen angekündigt worden waren! *Diese Imprint-Waren sind also in dieser Form angekommen* - nicht so schön verpackt wie die in den Basaren, aber um so wirkungsvoller.«

»Ja«, rief Dino Gonkers, »aber sie haben keine Macht über uns! Ich werde jedenfalls nicht danach verrückt! Und schön aussehen müssen die Waren schließlich auch nicht mehr - wer süchtig ist, würde auch imprint-imprägniertes Stroh fressen.«

»Ich empfinde es ebenso«, kam es von Belavere Siems. »Ich verspüre eine gewisse Anziehungskraft, aber ich kann mich dagegen wehren. Es ist keinesfalls so, wie es uns von den bereits Süchtigen geschildert wurde.«

Bully nahm die Hände herunter, die er schützend vor das Gesicht gelegt hatte. Jetzt konnte er den Maahk wieder ganz normal ansehen. Es stimmte, von dem Würfel ging eine Anziehung aus, doch er brauchte sich überhaupt nicht anzustrengen, um diese ignorieren zu können.

»Ist sich jeder von euch sicher, daß er genug entgegensetzen hat?« erkundigte sich Bully. Er rief alle fünf Namen auf und verlangte von jedem, daß sie den Würfel des Maahks lange und intensiv ansahen.

»Ich möchte hingehen und ihn ihm abnehmen«, äußerte sich Indra Priatar Jonos. »Aber ich kann mich problemlos beherrschen. Vielleicht ist der größte Teil des Imprint-Zaubers schon in diesen Burschen gefahren, und der Rest der Würfelladung für uns ungefährlich.«

Bully erschien diese mögliche Erklärung recht einleuchtend. Er appellierte an seine Gefährten, sich sofort bemerkbar zu machen, sobald sie das Gefühl hatten, vom Imprint-Zauber eingefangen zu werden, und

richtete seine Aufmerksamkeit wieder auf den Maahk.

»Er scheint unbewaffnet zu sein. Vielleicht ist er gekommen, um nach dem Rechten zu sehen. Warten wir ab, wie er sich verhält.«

»Keine Waffe«, kam Fherlls Stimme mit trockenem Lachen aus den Helmkoms. »Das ist gut. Der Koloß zerdrückt uns ohnehin mit der freien Hand. Na ja, uns alle vielleicht nicht, aber bestimmt so einen wie Petticul.«

»An mir würde er sie sich jedenfalls nicht schmutzig machen«, konterte der Pilot. »Und sich nicht verletzen. Wer dich zerquetscht, Arkonidin, verätzt sich die Haut an deiner Gallensäure.«

»Dazu kommt es nicht, Zwerg. Ich bin Dagor-Kämpferin. Du kannst dich höchstens grün anmalen und bei den nächsten siganesischen Ringermeisterschaften mitmachen.«

»Ruhe, verdammt!« zischte Bully. »Ich hätte mir bei der Auswahl meiner Begleiter doch mehr Zeit lassen sollen.«

Dabei machten sie sich durch ihre Wort-Scheingefechte nur Luft, sich und ihrer Angst, doch dem Imprint zu verfallen.

Denn selbst falls Bullys Theorie zutraf - wer garantierte ihnen dafür, daß in diesem verdammt, schweigenden Raumschiff nicht doch etwas passierte?

»Oh«, versetzte Fherll dann doch, »du darfst das nicht ernst nehmen. In Wirklichkeit *liebe* ich diesen Zwerg heiß und innig.«

Belavere Siems wollte etwas sagen, doch sie brach schon nach der ersten Silbe ab.

Bisher hatte der Maahk sich nicht gerührt. Jetzt drehte er sich langsam um und stampfte davon, weiter in den Gang hinein, dann durch eine andere Tür. Er hatte kein Wort gesagt, kein Zeichen gegeben, keine Geste gemacht.

»Er ... hat nicht mal auf uns reagiert!« entfuhr es Gonkers, der die Welt nicht mehr verstand.

»Er macht mir den Eindruck«, sagte Bull langsam, »als bekäme er überhaupt nichts mehr mit. - Fällt dir dazu nicht etwas mehr ein, Dino? Immerhin bist du unser Chefpsychologe, nicht Fherll.«

»Aber ich habe während meiner ganzen Ausbildung nie etwas von Imprint-Waren und deren Wirkung auf Menschen oder Nicht-Humanoide gehört.«

»Nicht-Humanoide ...« Bully nickte. »Es klingt an den Haaren herbeigezogen, aber vielleicht ist es das. Ich will jetzt wissen, wer sich in den Labors aufhält.«

Er ging langsam weiter, die anderen hinter ihm her. Als sie in den ersten Forschungsraum blickten, sahen sie drei Topsider und einen Naat. Die einen saßen, die anderen standen. Aber sie unterhielten sich nicht; und sie zeigten keinerlei Interesse für die Männer und Frauen der GRIBBON - geschweige denn so etwas wie Angst oder, auf der anderen Seite, Erleichterung darüber, gefunden worden zu sein.

»Apathisch«, stellte Bully erschüttert fest. »So als ob nur ihre Körper noch in dieser Welt wären.«

»Und jeder von ihnen hat einen Würfel in der Hand«, fügte Dino Gonkers hinzu. »Ich kann die Dinger ansehen, ohne verrückt zu werden. Ich werde jetzt ein Experiment machen.«

»Was ...?«

Reginald Bull kam gar nicht dazu, seine Frage zu stellen. Noch viel weniger konnte er den Techniker aufhalten, der auf einen der sitzenden Topsider zuging und sich, einen Meter vor ihm, in die Hocke niederließ.

»Was macht er, zum Teufel?« fragte die blonde Arkonidin. »Er geht viel zu nahe an den gefährlichen Würfel heran!«

Bull gab ihr ein Zeichen, ihn in Ruhe gewähren zu lassen. Er wußte, was der Dickkopf von Techniker wollte; entweder schaffte er es, oder er hatte Pech. Nur darauf mußte er vorbereitet sein.

»Du hörst mich natürlich, Freund Echsenkopf«, sagte Gonkers langsam und laut. Seine Stimme drang aus den Außenlautsprechern des SERUNS und zerschnitt die unheimliche Stille dieses Ortes. »Also antworte mir. Sieh mich wenigstens an.«

Der Topsider drehte nach kurzem Zögern langsam den Kopf und richtete die kleinen Augen auf den Terraner.

Gonkers nickte verbissen.

»Also hörst du mich. Kannst du mir auch antworten? Sag mir deinen Namen.«

Doch da schien das Interesse an dem Eindringling in eine Welt, die sich zwischen Diesseits und Jenseits zu befinden schien, schon wieder erloschen zu sein. Der Topsider richtete den Blick in die Ferne und umklammerte jetzt mit beiden siebenfingrigen Händen den Würfel.

»Dann müssen wir es anders versuchen.«

Dino Gonkers machte eine blitzschnelle Bewegung und griff nach dem Würfel.

Fherll fluchte wie ein Raum- oder Seefahrer aus längst vergangenen Zeiten, und Bully hatte das Gefühl,

ihm müsse das Blut in den Adern gefrieren.

Ganz abgesehen davon, was beim direkten Kontakt mit einem der Würfel geschehen mochte, hatte Gonkers vermutet, die Apathie des Topsiders erstreckte sich auf den gesamten Körper und Geist, bis in die Nervenenden der Finger hinein - oder, anders herum, bis zu jenen Schaltstellen im Gehirn, wo die Reflexe ausgelöst wurden.

Daß er da gewaltig im Irrtum war, erlebte er im selben Moment.

Der Echtenabkömmling riß die Hände mit dem Würfel so schnell zur Seite und sprang gleichzeitig hoch, daß Gonkers unwillkürlich zurücksprang.

»Geh weg!« schrillte die Stimme des Topsiders, als er sich zitternd in eine Ecke drängte. »Fort mit dir, rühre mich nie wieder an!«

»Komm her, Dino!« befahl Reginald Bull.

Aber noch stellte Gonkers sich stur.

»Warum denn? Jetzt haben wir ihn doch soweit, daß er Nerven zeigt. Warum ihn nicht weiter in die Enge treiben und sehen, was er dann macht?« Er ging in gebückter Haltung auf den zitternden Topsider zu, der plötzlich den Würfel nur noch in der linken Hand hielt, während er mit der rechten eine Strahlwaffe zog.

»Verdammt, Gonkers!« schrie Bully. »Du kommst auf der Stelle zurück, oder ich ...«

»Oder was? Gib mir doch die ... diese Chance. Er ... wird schon ...«

Bull sah die Abstrahlmündung der Waffe aufleuchten und schoß selbst, bevor es der Echtenabkömmling tun konnte.

»War das unbedingt nötig?« fragte Belavere Siems, die sich nervös über die Helmscheibe fuhr, als vermisste sie die Berührung der Brille, die sie sonst auf schwer nachzuvollziehende Weise beruhigter

»Vielleicht nicht«, gab Bully zu. »Aber sicherer. Gonkers wird bald wieder einsatzfähig sein. Und wenn ich nicht geschossen hätte, wäre er jetzt vielleicht tot.«

Der Topsider stand in seiner Ecke, zitternd und mit dem Rücken gegen die Wand gepreßt. Erst jetzt ließ er die Hand mit der Waffe sinken, aber in seinen Augen leuchtete nun ein Feuer, das wohl dann erst wieder erlöschen würde, wenn die Eindringlinge das Schiff wieder verlassen hatten.

Oder der Topsider dorthin verschwand, wohin die Akonen gegangen waren.

»Wir sehen uns die anderen Räume an«, sagte Reginald Bull.

*

Es war überall das gleiche Bild.

Insgesamt fanden sie dreiundzwanzig Nicht-Humanoide, die ihren Imprint-Würfel hüteten wie den größten Schatz des Universums. Kein einziger Akone wurde entdeckt, und als eine der Roboteinheiten auf Bulls Befehl hin den Bordsyntron unter Strom setzte und anzapfte, erhielt der Terraner kurz darauf die Information, daß auf diesem Schiff genau diese dreiundzwanzig nicht-humanoiden Lebewesen mit nach Hirdobaan geflogen waren.

Bully selbst machte noch einmal den Versuch, einigen Süchtigen ihren Würfel fortzunehmen - im Gegensatz zu Gonkers allerdings mit Worten, Bitten und Versprechungen darauf, in der PARACELTUS behandelt zu werden. Die Aussicht, eines von diesen Objekten in die Hand zu bekommen und auf der BASIS vielleicht öffnen und untersuchen zu können, war faszinierend.

Doch der Aktivatorträger rannte nur gegen Mauern.

Der Maahk, ein weiterer Topsider - selbst ein Matten-Willy von der Hundertsonnenwelt! - erwachten sofort aus ihrer apathischen Trance, als sie ihn nur die Hand nach ihrem Heiligtum ausstrecken sahen. Sie zogen Waffen, ergriffen die Flucht, oder sie versuchten es, wie der Maahk, mit körperlicher Gewalt.

»Es hat keinen Sinn«, verkündete Bully schließlich, bereits auf dem Weg zurück zu ihrer Space-Jet.

»Vielleicht finden wir auf einem der anderen Schiffe einen brauchbaren Imprint. Aber Vorsicht! Es sollte jedoch keiner von uns auf den absurden Gedanken kommen, daß wir *immer* stärker sind als die Verlockung, die von den schon >angebrochenen< Imprint-Würfeln ausgeht. Bisher hatten wir vielleicht nur Glück.«

»Verstehe«, sagte Fherll Checkert,

»und völlig richtig, Admiral. Ich weiß genau, was du meinst: Hier kommen wir, die unbezwingbaren Frauen und Männer von der BASIS, die Elite einer ganzen Galaxis, und wir werden uns nicht so schnell von diesen häßlichen Dingen umhauen lassen wie gewöhnliche, dumme Sterbliche.«

Reginald starrte sie an, öffnete den Mund, schloß ihn wieder, machte das gleiche mit den Augen und

nickte dann schwer. Gleichzeitig legte er ihr eine Hand auf die Schulter.

»Wohl wahr, meine Gute. Du hast es genauso gesagt, wie es ist. Ich will nur hoffen, daß deine Worte auch beherzigt werden. Aber nenn mich bitte nicht >Admiral<. Ich war nie einer.«

»Nein?«

»Nein«, wiederholte Bully.

Sie zuckte mit den Achseln und sah sich kurz nach Dino Gonkers um, der von Fink Petticul auf einem Antigravfeld in die Schleuse bugsiert wurde, durch die sie in das Raumschiff eingedrungen waren.

»Dann wird's Zeit«, meinte Fherll. »Ein Mann wie du - oder Rhodan - ohne Titel! Bei uns wäre das unvorstellbar, aber vielleicht finden wir noch einen, der dir angenehmer ist. Was geschieht übrigens mit den Exoten? Sollen wir sie wirklich zurücklassen?«

»Ich glaube nicht, daß wir in der GRIBBON Platz für sie hätten«, ließ sich Petticul vernehmen.

»Außerdem kämen sie sicher nicht freiwillig mit. Irgend jemand wird sich um sie kümmern, wenn sie nicht ohnehin bald ...«

Er machte das Geräusch einer platzenden Luftblase und schien überrascht, diesmal keinen sarkastischen Kommentar der Arkonidin zu bekommen. Er gab sich damit zufrieden, daß keine Antwort auch eine Antwort sein mußte.

Die sechs gelangten ungeschoren wieder an Bord ihres Jet und starteten zur nächsten Plattform, auf der ebenfalls ein Akonenschiff aus arkonidischer Produktion stand.

Bully ließ alle vorhandenen Schutzfelder für das Boot hochfahren, als sie über offenes Meer gelangten, in Erwartung eines sofortigen Feuerüberfalls der Fernyyd-Einheiten im Orbit.

Aber er kam nicht.

5.

20. August 1220 NGZ
AKONIA

Sie hatten noch zwei andere Schiffe aus Stomal Zystaans Flotte betreten und durchsucht, bevor sie sich dazu entschlossen, diesmal direkt zur AKONIA zu fliegen, dem Flaggschiff der Admiralin.

Es war wie ein Wunder, doch an solche glaubte Bully schon lange nicht mehr - nicht unter solchen Umständen: Es hatte keinen einzigen Versuch der Fernyyd gegeben, die GRIBBON über dem freien Meer abzuschießen, so wie es mit achtzehn der zum Südpol ausgeschickten Sonden geschehen war.

Eher glich dieser Zustand der berühmten Ruhe vor dem Sturm. Und mit diesem Gefühl einher ging die bange Frage, welcher Sturm es denn sei, der sich zusammenbraute über Torresch. Und vielleicht nicht nur hier.

Bully hatte es auf jeden Fall sehr eilig, als letztes Schiff die AKONIA aufzusuchen, deren Position sie von Gyrengo und Teaser Kroom erhalten hatten.

Dort mußten die ersten Imprint-Würfel angekommen sein. Bei der Autorität der Stomal Zystaan und der klaren Hierarchie in ihrem Verband war es nur logisch anzunehmen, daß sie die ersten Waren für sich und ihre Besatzung organisiert hatte.

»Was ist mit den Würfeln in den Kabinen?« fragte Belavere Siems immer wieder, als sie sich der Plattform mit dem Führungsschiff näherten. »Weshalb tragen sie offensichtlich keinen Imprint mehr? Wenn die Akonen ihn einfach nur aufgebraucht hätten, dann wären sie wohl noch da.«

»In diesem Fall«, sagte Indra Priatar Jonos, »mußten wir davon ausgehen, daß sich der Imprint bei humanoiden Wesen deutlich schneller erschöpft als bei den sogenannten Exoten, die noch mit halbgeladenem Würfel umherlaufen. Wie immer das auch gehen mag.«

Reginald Bull schien sich mit diesen Gedanken nur schwer anfreunden zu können.

»Es mag sein«, meinte er. »Ich habe das Gefühl, daß wir nur nicht sehen wollen, was offensichtlich ist. Und das wäre, daß die Würfel ohne Imprint in den Kabinen auf direktem Weg mit dem Verschwinden der Akonen zu tun haben. Ob den Nicht-Humanoiden bald das gleiche Schicksal blüht, sehen wir vielleicht in der AKONIA.«

»Also wenn der Imprint verschwindet, dann verschwindet gleichzeitig auch der Süchtige«, hakte die blonde Arkonidin nach, wobei sie sich selbst Beifall und Bestätigung nickte. »Aber wohin? Wohin sind sie alle? Auf Torresch wohl kaum, was die Akonen betrifft. In welches Gefängnis sie auch abgestrahlt worden wären - sie hätten sicher eine Möglichkeit gefunden, sich bemerkbar zu machen.«

»Ich weiß nur eins«, sagte Dino Gonkers, inzwischen wieder beschwerdefrei, »nämlich daß die Leute nicht verschwinden, wenn sie ihren ersten Imprint bekommen, der sie süchtig macht. Und jetzt kriegen sie diese

Würfel, also den zweiten Imprint, und ... futsch sind sie.«

»Warten wir auf das, was uns die AKONIA zu bieten hat«, sagte Reginald Bull, den Kopf weit in den Nacken gelegt, als könne er die nur als Ortungsreflexe erkennbaren Fermyyd-Einheiten bereits mit bloßem Auge am Nachthimmel sichten.

Es geschah nichts.

Die GRIBBON flog ihren Kurs wie auf einer Welt, die sie eben erst in jungfräulichem Zustand entdeckt hatte - und nicht wie über einem hochbrisanten Containerplaneten, zu dessen Schutz und Abriegelung sich zweitausend bewaffnete Regenbogenschiffe eingefunden hatten.

Wieso feuerten sie nicht mehr?

Beim »tauben« Landeanflug durch ihre Reihen hindurch, hatte sich die GRIBBON erst energetisch bemerkbar gemacht, als sie schon über einer der Plattformen gewesen war. Durch Schrägschüsse gut positioniert stehender Einheiten hätten die Fermyyd sie vielleicht noch abfangen können, aber selbst das hatten sie nicht gewagt.

Auf der anderen Seite: achtzehn abgeschossene Sonden; mit der gleichen Energie zerstrahlt, die, bei Punktbeschuß, auch einer Space-Jet hätte gefährlich werden können.

Reginald Bull war froh darüber, daß seine Begleiter im Augenblick schwiegen. Es reichte, wenn er sich selbst das Gehirn zermarterte.

Und dann, endlich, sahen sie die Plattform mit der AKONIA unter sich; drei Minuten darauf waren sie gelandet und machten sich schon wieder fertig, um ihre Space-Jet zu verlassen.

Als sie dann hinaus ins Freie traten und den gestohlenen Arkonraumer vor sich aufragen sahen, eine Kugel von zweihundert Metern Höhe und Durchmesser, sagten sie immer noch nichts.

Alle schienen es zu spüren.

Etwas hatte sich verändert über der Containerwelt Torresch. Es war nicht faßbar und nicht zu begreifen. Aber es wurde allein durch die plötzliche und unverständliche Passivität der Fermyyd-Einheiten oben im Orbit signalisiert.

Etwas hat sich verändert, dachte Reginald Bull, *oder etwas wird geschehen ...*

Fast zögerte er, den Befehl zum Aufbruch in die AKONIA zu geben, aber dann schalt er sich einen Narren und biß die Zähne zusammen.

Sie mußten hier durch, wenn sie mit einem positiven Ergebnis zur BASIS zurückkehren wollten - vielmehr zuerst einmal zur CIMARRON.

*

Die Ahnung, daß etwas Entscheidendes bevorstand, ließ Reginald Bull nicht mehr los. Dabei gab es nichts, was darauf hindeutete, bei dieser Plattform und diesem Raumschiff müsse etwas grundsätzlich anders sein als bei den anderen.

Sicher, Bull selbst hatte seine Spekulationen angestellt. Die AKONIA war das Führungsschiff des großen Verbands gewesen, von ihr aus war alles kontrolliert worden. Doch das war inzwischen Vergangenheit.

Auf der Plattform waren Trümmerteile entdeckt worden, die offensichtlich von einer Raumschlacht stammten und auf den Containerplaneten hinuntergestürzt waren. Doch solche Trümmer, einmal ein halbes Wrackteil, waren auch anderswo schon gesehen worden. Man durfte sich jetzt nicht auch noch damit belasten.

Die sechs Raumfahrer schwebten zu einer der weit und einladend offenstehenden Schleusen hinauf und flogen dann in einem Antigravschacht bis zum Kommandodeck. Reginald Bull hatte sich dazu entschlossen, diesmal anders vorzugehen. Er war sicher, daß es in den Besatzungsunterkünften nicht anders aussah als in jenen auf den anderen Räumern: keine Akonen, doch statt dessen zurückgelassene, leere Würfel.

Dort konnten sie sich immer noch umsehen. Er versprach sich mehr davon, sich diesmal gleich der Zentrale zuzuwenden und zu versuchen, das syntronische Logbuch zu befragen. Wenn es nicht - *von wem?* - inzwischen gelöscht worden war, mußten sich darin Informationen über das finden, was Gyrengo und Teaser Kroom wegen ihrer Flucht nicht mehr erlebt hatten.

Sie hatten zuvor darüber diskutiert, und von keinem seiner fünf Begleiter war ein Einspruch gekommen. Vielleicht hatten sie es auch einfach nur satt, immer wieder nach dem gleichen Muster in verlassene Räumern einzudringen und frustriert wieder umkehren zu müssen.

Natürlich war der Gedanke mit dem Logbuch nicht neu. Auf der AKONIA gab es allerdings die Möglichkeit,

Teile mit dem zu vergleichen, was die Flüchtlinge berichtet hatten - und damit zu prüfen, ob nicht vielleicht an den Speichern herummanipuliert worden war.

Auch hier stellte sich die Frage »Von wem?« Sie schien angesichts der leeren Korridore absurd. Die Nicht-Humanoiden würden kaum ein Interesse daran gehabt haben; sie waren mit nichts anderem beschäftigt als mit ihrem Imprint-Würfel. Meist hielten sie sich, wie im ersten betretenen Schiff, in einer oder mehreren Gruppen auf. Es waren bisher nur zweimal Einzelgänger gesehen worden. Im letzten durchsuchten Schiff waren es nicht weniger als 372 Topsider, Swoons, Naats, Maahks, Unither und andere gewesen.

Daß die wirklich nur aus übertriebener Vorsicht geborene Annahme, jemand könne sich nach dem Verschwinden der Akonen in der Zentrale zu schaffen gemacht haben, dennoch zutreffend war, zeigte der erste Blick in das Kontrollzentrum.

»Heilige Galaxis!« entfuhr es Dino Gonkers beim Anblick der Zerstörungen. »Haben hier Haluter gehaust?«

»Sieht fast so aus«, meinte Fink Petticul. »Das fehlte uns noch: ein süchtiger Haluter, der plötzlich die Drangwäsche bekommt und im Schiff loszutoben beginnt.«

»Kaum«, sagte Fherll Checkert. »Ich glaube nicht, daß die Drangwäschenenergie größer ist als die Kraft, die unsere Nicht-Humanoiden gefangenhält. Du bist aber auch ängstlich, Fink.«

»Du ...!«

»Und empfindlich!« Die Arkonidin seufzte tief. »Daran mußt du wirklich arbeiten, Fink.«

Er startete sie mit offenem Mund an, klappte die Zähne zusammen und winkte heftig ab.

Reginald Bull hatte es aufgegeben, die beiden zu disziplinieren. Er hörte ihr Gezänk kaum noch. Seine ganze Konzentration galt den überall angerichteten Verwüstungen der Zentrale. Es half ihm auch etwas gegen das üble Gefühl im Magen.

Vor einer aus den Verankerungen gerissenen Konsole blieb er stehen und betrachtete sie genauer. Sie war in der Mitte zerschmettert worden. Es sah aus, als habe jemand mit einer Axt auf sie eingedroschen.

»Ich glaube, ich weiß, wer das war«, sagte Gonkers neben ihm. Er hob ein abgeschlagenes Verkleidungsstück auf und betrachtete es von allen Seiten. »Hier hat jemand getobt, und zwar ziel- und planlos. Ein Amokläufer, bevor die Akonen verschwanden, scheidet aus. Kein Mensch und kein Maahk hätte die Kraft, so etwas nur mit seinen Händen anzurichten. Sie hätten außerdem ihre Strahler benutzt.«

»Die Fernyyd«, murmelte Reginald Bull und nickte langsam.

»Natürlich, wer sonst? Nach den Akonen haben sie niemanden mehr auf den Containerplaneten gelassen. Sie werden gelandet sein, um die AKONIA zu durchsuchen, vielleicht nach ganz bestimmten Sachen. Sie haben sie nicht gefunden, also drehten sie durch und machten Kleinholz aus der Zentrale.«

Bully schüttelte sich.

»Es leuchtet ein, Dino«, stimmte er zu. »Und dann sind sie wieder gestartet.« Er riß sich zusammen und drehte sich zu den anderen um. »Wie schlimm ist es, Dino? Das mit dem Kleinholz ist übertrieben, aber ...«

»Am Syntron haben sie sich offenbar nicht versucht«, meinte der Techniker. »Wir werden gleich mehr wissen. Wie gesagt, sie haben ohne Ziel und Plan gewütet, einfach so, wo sie gerade gestanden haben mögen. Das scheint ihre Weise zu sein, auf Enttäuschungen zu reagieren.«

Er war bereits auf dem Weg zu einem der intakt gebliebenen Terminals, zog einen Sessel heran und winkte eine der Roboteinheiten herbei, die sie auch hier wieder begleiteten. Er befahl der Maschine, festzustellen, welche Energiereserven die AKONIA noch besaß, welche Systeme fehlerhaft und welche ungefährdet zu nutzen seien, und dann, falls möglich, den Syntron zu aktivieren.

»Umständlich«, gab der terranische Hüne zu, »aber sicher ist sicher. Deshalb werde ich auch zuerst...«

In diesem Moment wurde er schon von der Roboteinheit unterbrochen, die zu ihrer Erleichterung mitteilte, der Syntron sei voll nutzbar, und die Energieversorgung sei auch kein Problem. Schlimmer sähe es aber mit fast allen anderen relevanten Bordsystemen aus. Ein Start der AKONIA sei bei diesem Zustand fast unmöglich.

Außerdem sei es zweifelhaft, ob zum Beispiel die Energieschirme aufgebaut werden könnten.

»Das muß uns jetzt nicht interessieren«, sagte Bully. »Was wolltest du noch einmal zuerst tun, Dino ...?«

Der Techniker schien aus tiefen Gedanken zu erwachen. Er grinste.

»Abfragen, wie viele Exoten es an Bord gegeben hat - und wahrscheinlich noch gibt. Und wo sie sich aufhalten. Um vor Halutern unter Drangwäsche sicher zu sein.«

»Ich weiß ganz genau, daß das auf mich gemünzt ist!« protestierte Fink Petticul. »Ein Lump, der's nur mit Kleinen kann!«

»Oh«, flötete Fherll. »Was denn, mein Zwerg?«

Petticul ging nicht darauf ein, und Dino Gonkers erhielt die gewünschte Information. Er kommunizierte akustisch mit dem Syntron, so daß alle anderen sofort mitbekamen, was dieser ihm antwortete.

Demnach befanden sich alle 298 Nicht-Humanoiden noch an Bord, und zwar in drei etwa gleichgroßen Gruppen in verschiedenen Sektoren des Schiffes.

Es war, als suchten sie beieinander Schutz.

»Das Logbuch, Dino«, forderte Bully ungeduldig.

Wieder hatte er das Gefühl, etwas braue sich um sie herum zusammen. In einen Strom zu geraten, der ihn unbarmherzig mitriß. Weggeschwemmt zu werden, zu schreien und nicht gehört zu werden...

Gonkers holte ihm das aus dem Bordsyntron der AKONIA, was er wissen wollte ...

*

Sie erlebten im nachhinein mit, wie in einem Hyperschok alle 5-D-Anlagen der Akonenschiffe ausfielen - ein erster Hinweis darauf, daß eine den Galaktikern unbekannte Technologie am Werk sein könnte. Nur die passiv betriebenen Orter konnten feststellen, daß in einem bestimmten Trichterbau in Äquatorhöhe irgend etwas angekommen sein mußte.

Bis dahin stimmten die Informationen aus dem Syntron genau mit dem überein, was Gyrengo und Teaser Kroom berichtet hatten. Auch ihre Flucht wurde verzeichnet, allerdings als reine Randerscheinung.

Was aus den beiden Wesen geworden war, interessierte niemanden an Bord der AKONIA mehr. Denn die Akonen fieberten ausnahmslos den, wie sie hofften, angekommenen Imprint-Waren entgegen. Stomal Zystaan drang mit einer ganzen Riege von Kampfrobotern in denjenigen Trichterbau ein, aus dem der Transmitterschok gekommen war.

Und sie fand, wonach sie suchte: rund 225.000 Imprint-Würfel in drei gelben Containern, die von unbekanntem Ort hierher abgestrahlt worden waren. Das waren in etwa so viele, wie es menschliche oder nichtmenschliche Süchtige an Bord ihrer Raumschiffe gab.

Die Admiralin war mit allen Würfeln zurückgekehrt und hatte zunächst versucht, die Imprint-Waren unter Verschuß zu halten, um so mehr Druck auf ihre Mannschaft ausüben zu können. Doch als sie nur dadurch noch eine Meuterei gegen sich abwenden konnte, gab sie die Würfel frei und ließ sie verteilen.

Jeder bekam einen.

An Bord der AKONIA und der anderen Schiffe kehrte erstmals wieder Ruhe ein. Nach zwei Jahren Qual fanden die Besatzungsmitglieder erstmals wieder Frieden, sprachen ohne Aggressivität mit ihrem Nachbarn. Und mancher schämte sich für das, was er im Imprint-Fieber angerichtet hatte. Nicht wenige hatten das Blut ihrer Kameraden und Kameradinnen vergossen, nur um sich einen vermeintlichen Vorteil zu verschaffen oder weil sie ihre Triebe nicht mehr unter Kontrolle bekamen.

Doch dann kam die Trägheit, griff das Desinteresse nach den neuversorgten Süchtigen.

Sie zogen sich zurück, verließen kaum noch ihre Kabinen. Sie hockten dort herum und starrten blicklos auf ihren Würfel. Das taten sie auch noch, als die Fermmyd kamen.

Die Polizeitruppe Hirdobaans, in Gestalt des Ferm-Kommandeurs Ko-Yoo-Temm, verlangte über Funk, daß alle Schotte der Akonenraumer geöffnet werden sollten.

In der Folge wurden sämtliche mitgeführten High-Tech-Geräte der Akonen ausgeräumt und abtransportiert. Zum Schluß beschlagnahmten die Fermmyd sogar noch zwei der 440 Schiffe und gingen mit ihnen in den Hyperraum-Ziel unbekannt. Doch da sprach die Fesselschaltung der Admiralin an, und die beiden Raumer explodierten mitsamt den Fermmyd an Bord.

Das war der Grund dafür, daß sie zurückkehrten und die Admiralin zur Rechenschaft zogen, tobten und das Desaster in der Zentrale und anderen Teilen der AKONIA anrichteten. So viele Opfer hatten die Fermmyd angeblich seit einigen hundert Jahren nicht mehr beklagen müssen, und die Gefechte im All gegen die imprintgierige Unither-Flotte waren für sie im Vergleich nichts weiter als eine gute Manöverübung gewesen, ohne Tote, ohne Schmach.

Also richtete sich der ganze Zorn gegen Stomal Zystaan, von der sie verlangten, daß sie ihren geheimnisvollen Tresor öffnete und sämtliche Fesselkodes herausgab. Sie leistete, imprintselig und geistig weggetreten, keinen Widerstand mehr und tat, was von ihr verlangt wurde.

Danach starteten die Fermmyd von der Containerwelt Torresch und nahmen für die beiden explodierten Einheiten zwei andere, nun nicht mehr der todbringenden Schaltung unterliegenden Kugelschiffe zu »Forschungszwecken« mit.

Am 9. August wurde Stomal Zystaan in ihrer Kabine tot aufgefunden, mit gebrochenem Genick.

Am nächsten Tag waren alle Akonen verschwunden, wie in Luft aufgelöst.

Nach und nach waren sie anscheinend alle Opfer ihres Würfels geworden.

Noch eines ging aus den Logbuch-Informationen hervor: Die Süchtigen hatten offenbar ausnahmslos eine Art freudige Erregung verspürt, als sie dasaßen und - wie es jetzt schien - beim Blick auf ihren Würfel andächtig darauf warteten, entstofflicht zu werden.

Die Syntronik konnte dies nicht erklären. Alle entsprechenden Fragen wurden negativ beantwortet.

Das Ganze, also die Zeit vom Erhalt der Würfel bis zum Verschwinden, wobei ein leerer Würfel zurückblieb, hatte nicht länger als maximal sieben Tage gedauert. Bei den meisten ging es sogar schneller.

»Deshalb der Zorn der Fermyyd«, knurrte Dino Gonkers, nachdem Bull darauf verzichtet hatte, der Syntronik weitere Fragen zu stellen. Er schwenkte mit seinem Sitz herum. »Ich hatte mich also geirrt. Es waren ihre Toten, als die ersten zwei gestohlenen Schiffe explodierten.«

»Ist anzunehmen«, kam es von Belavere. »Aber wie bringt uns das Gehörte und das, was wir in den Bildaufzeichnungen sahen, nun weiter?«

Reginald Bull zögerte lange, bevor er eine vorsichtige Antwort formulierte. Sie alle sahen ihn an. Und sie alle dachten das gleiche. Aber sie wollten es von *ihm* hören.

»Ich gehe davon aus«, sagte er gedehnt, »daß der Empfang eines solchen Würfels auf eine noch nicht definierbare Art und Weise den Tod bedeutet. Wer einen solchen Würfel besitzt, scheint sich im wahrsten Sinne des Wortes in Luft aufzulösen. Weder von seinem Geist noch von seinem Körper bleibt etwas übrig.«

»Mit anderen Worten«, präzisierte Fherll Checkert, und ihre Stimme war jetzt ungewohnt leise, »hat auf Torresch ein ungeheures Massaker an 225.000 Akonen stattgefunden.«

»So kann man es wohl sehen«, sagte Bully hart. Er ballte die Hände. »Aber aus welchem Grund? Wer, zum Teufel, hätte einen Vorteil davon? Und wenn es ein Massenmord war - weshalb dann nicht einfach mit Schiffskanonen oder Bomben, sondern auf eine so komplizierte und undurchschaubare Weise?«

»Eben deshalb«, vermutete Indra. »Weil es für uns undurchschaubar ist. Und das wird es bleiben, bis wir endlich wissen, was in dieser kleinen Galaxis tatsächlich gespielt wird und wer hier die Fäden zieht.«

Ihr ging es nicht gut, das sah Bully. Aber sie war mutig und kämpfte gegen das, was sie immer mehr in Panik versetzte. Er wußte genau, daß die anderen vier nicht verstanden, warum er sie dabeihaben wollte. Aber er war sich fast sicher, daß ihre Stunde bald kam.

»Wir durchsuchen jetzt noch die Kabinen«, sagte er entschlossen. »Ich weiß, wahrscheinlich erwartet uns das gleiche wie auf den anderen Schiffen. Vielleicht aber ...«

Er konnte den Satz nicht vollenden.

Die Ahnung ...

Es war wie eine Warnung, eine letzte und eindringliche, es nicht zu tun.

Aber Reginald Bull war nicht der Mann, der sich von Gespenstern vorschreiben ließ, was er zu tun und zu lassen hatte.

*

Natürlich *war* es das gleiche Bild, und natürlich *waren* alle herumliegenden Würfel ohne Imprint. Die Galaktiker durchsuchten an die fünfzig Kabinen, immer mit demselben Ergebnis.

»Ich glaube, jetzt reicht es«, sagte Fink Petticul schließlich. »Wir werden nichts mehr finden, und wenn wir eine ganze Woche lang weitersuchen. Wir sollten zusehen, daß wir von diesem Planeten verschwinden. Die CIMARRON wartet schon längst auf unser Signal.«

»Ich frage mich, wo die Kabine der Admiralin lag«, murmelte Bully.

»Warum machst du ein Problem daraus?« wunderte sich Gonkers. »Kein Thema für uns. Wir haben dem Syntron schon schwerere Fragen gestellt.«

Er deutete zum Ende des Ganges, in dem sie sich gerade aufhielten, und marschierte los. Dort befand sich eine kleine Nebenstelle, von der aus man ebensogut mit dem Bordsyntron kommunizieren konnte wie vom Hauptleitstand aus.

»Was erwartest du denn eigentlich noch?« fragte Fherll Checkert und schloß die Augen, als könne und wolle sie das alles um sie herum nicht mehr hören und sehen. Das Geisterschiff, auf dem nur noch Exoten umherspukten - von denen sie sich allerdings fernhielten. Die leeren Kabinen, Korridore und Schächte. Ein Raumer, aus dem auf einen Schlag alles menschliche Leben gewichen war.

»Ich weiß es selbst nicht«, gab Bull ehrlich zu. »Wir sehen uns einfach mal Zystaans Kabine an. Vielleicht hat sie private Notizen hinterlassen, die sie dem Syntron nicht anvertrauen wollte. Wenn wir auch dort nichts finden, kehren wir um. Auf der Stelle, mein Wort darauf.«

»Das Wort eines Unsterblichen«, sagte die Arkonidin ironisch zu den anderen. »Wenn das keine halbe

Milchstraße wert ist.«

Bull sah sie für einen Moment an, und sein Blick konnte ihr gar nicht gefallen.

»Was ist?« fragte sie. »Darf man keine Scherze mehr machen?«

Er antwortete nicht. Doch bei sich dachte er: *Das hättest du dir früher nicht herausnehmen dürfen, meine Gute.*

Es hatte auch Zeiten gegeben, in denen nicht jeder jeden mit »du« anredete, in denen der Respekt vor großen Namen und hohen Rängen großgeschrieben wurde.

Das war lange vorbei, und Reginald Bull trauerte dieser verstockten Vergangenheit nicht nach. Er hatte sich nie viel aus den Etiketten und Privilegien gemacht. Reginald Bull war, von allen Aktivatorträgern wahrscheinlich am meisten, immer *Mensch* gewesen. Die Rolle des Halbgotts hatte er liebend gern Perry Rhodan überlassen.

Dino Gonkers kam zurück.

»Kein Problem, wie gesagt, Freunde. Das Privatquartier der Admiralin liegt sogar auf diesem Deck. Ich führe euch hin.«

Er nickte den anderen auffordernd zu und ging voraus.

Es ließ sich nicht vermeiden, daß sie auf ihrem Weg durch eine Verteilerhalle mußten, in der sich eine der drei Exotengruppen an Bord ihr Refugium gesucht hatte. Doch die Nicht-Humanoiden nahmen überhaupt keine Notiz von ihnen. Sie starrten ihnen nach, als sie aus ihrem Bereich verschwanden; kein einziges Wort wurde zwischen den beiden unterschiedlichen Gruppen gewechselt.

Und dann standen sie vor der Kabine der Stomal Zystaan.

Sie war offen, aber das war nach den Auskünften des Syntrons nichts Neues für Bull und seine Begleiter. Von der Leiche der Admiralin gab es keine Spur. Jemand mußte sie weggeschafft haben, vielleicht in seinem Haß die Unterdrückerin in einen Konverter geworfen.

Einen leeren Würfel fanden sie auch nicht. Entweder hatte ihn Zystaan in ihrer Kleidung gehabt, als man sie fortschaffte, oder er lag irgendwo, wo man ihn nach entsprechendem gründlichen Suchen noch finden würde.

Für Reginald Bull jedenfalls war dies bereits ein Grund, nicht gleich wieder kehrzumachen, sondern an die Suche zu gehen. Er spürte es deutlicher als je zuvor: Es *gab* etwas hier an Bord der AKONIA, das sie finden, kennen oder wissen mußten. Auch wenn er beim besten Willen nicht sagen konnte, *was es nun sein sollte*.

»Wir krempeln hier alles um«, sagte er. »Wir müssen in den hintersten Ecken nachsehen.«

Damit begab er sich selbst bereits daran, eine flache Regal- und Schrankwand umzureißen. Seine Begleiter sahen sich an, als fürchteten sie um seinen Verstand.

»Und du hattest Angst, einem *Haluter* in Drangwäsche zu begegnen, Fink«, sagte Fherll Checkert.

»Redet nicht, helft mir!« rief Bull.

Er nahm das Mobiliar der geräumigen Kabine auseinander, soweit es die Konstruktion zuließ. Die anderen fünf, bis auf Indra, taten es ihm nach, wohl in der Hoffnung, so schneller wieder in die GRIBBON und von Torresch fortzukommen.

Indra Priatar Jonos stand teilnahmslos dabei und beobachtete das Treiben ihrer Gefährten. Sie wirkte unsicherer denn je. Vielleicht lag es daran, daß sie in ihrem SERUN, der sie gegen alle Außeneinflüsse abschirmte, wohl doch nicht die Rolle spielen konnte, die Bull von ihr erwartet hatte.

Fink Petticul fand es.

»Hierher, schnell!« rief er und winkte. Er hatte, mit Gonkers' Hilfe, die Liege der Admiralin umgeworfen und darunter gesucht. Auf dem Boden war nichts - aber dafür in einer ein mal ein Meter breiten und 15 Zentimeter dicken Plastikfolie, die an die Unterseite des Gestells angeschweißt war.

Als Bully hinzukam, hatte Petticul bereits die Folie mit einem Thermomesser aufgeschlitzt und holte ihren Inhalt heraus.

»Würfel!« triumphierte der kleine Pilot. »Imprint-Würfel, ein halbes Dutzend ... nein, noch mehr! Und sie sind diesmal nicht leer! Es sind normale, voll aufgeladene Imprint-Würfel. Ich ...«

»Teufel, du hast tatsächlich recht, Zwerg«, sagte Fherll. »Zystaan muß sie von den anderen abgezweigt und hier gebunkert haben, als eine Reserve für sich oder Erpressungsmittel. Ich spüre ...«

»Weg da!« rief Reginald Bull. »Um Himmels willen, seht nicht hin, faßt nichts an! Raus hier! Wir müssen ...«

Weiter kam er nicht mehr.

Der Zellaktivatorträger starrte auf die Würfel auf dem Kabinenboden und war nicht mehr fähig, das zu tun, was er gerade so heftig von den anderen verlangt hatte.

Es war völlig anders als beim Anblick der Würfel, welche die nicht-humanoiden Wesen an Bord der

Akonenschiffe mit sich trugen.

Dagegen hatte man sich wehren können.

Diesmal allerdings existierte eine riesengroße, schier unwiderstehliche Anziehungskraft.

Und sie riß sie alle mit. Es gab keinen Widerstand.

6.

21. August 1220 NGZ

BASIS

Perry Rhodan bemühte sich darum, seine Hoffnungen nicht allzu hoch sprießen zu lassen, nachdem ihm Nuka Kullino mitgeteilt hatte, er und die Blues seien zu einem ersten konkreten Ergebnis gekommen, was die zehn Hamamesch-Leichen und deren Untersuchung betraf.

Kullino hatte vorgeschlagen, daß sich Rhodan sobald als möglich auf die PARACELSUS begab, und nun war er da, in Begleitung seines Sohns Michael.

Der Kommandant des Medoschiffes empfing sie persönlich am Transmitter.

»Nichts Neues von der CIMARRON?« fragte der Ertruser.

»Noch nichts«, erwiderte Perry. »Bis auf das, was sie uns in einem Rafferspruch vor zwei Tagen mitgeteilt haben: die geglückte Landung der GRIBBON auf Torresch. Und was gibt es hier? Ich bin aus deinen Andeutungen nicht sehr schlau geworden.«

Kullino lachte dröhnend.

»Das war auch meine Absicht. Aber ihr werdet zufrieden sein, denke ich.«

So lange er sie auch schon kannte - beim schallenden Gelächter eines Sprosses von Ertrus war es Perry Rhodan noch immer so, als müsse ihm das Trommelfell etwa in dem Augenblick platzen, in dem das Vibrieren des Bodens unter seinen Füßen endlich aufhörte.

Unwillkürlich mußte er lächeln, als er an seine Abenteuer mit Melbar Kasom zurückerinnert wurde. Damals, vor und während des Kampfes gegen die Meister der Insel, da hatte er noch ganz andere Dinge durchstehen müssen.

Perry stellte keine Fragen mehr, bis sie in jener Abteilung der PARACELSUS angekommen waren, wo sich die Tiefkühlkammern und die angeschlossenen Labors befanden.

Er wußte, daß Kullino ihn mit Absicht auf die Folter spannte. Der Ertruser hatte etwas, das er mit einem Knalleffekt präsentieren wollte.

Er wollte ihm den Spaß nicht nehmen, obwohl er in der BASIS momentan genug zu tun hatte. Andererseits brauchte er aber wirklich seine Beherrschung, um keine Fragen zu stellen.

Deshalb winkte er auch ab, als Mike fragte, ob er Kullino zur Rede stellen solle.

Sicher, Michael und seine Begleiter hatten die zehn Hamamesch-Tiefkühlleichen unter Einsatz ihres Lebens aus dem Todesschiff geborgen. Mike mochte sie als eine Art »Eigentum« betrachten und dann natürlich über das Spiel des Ertrusers verärgert sein.

Perry war nicht erstaunt, als der Chefwissenschaftler, der in zwanzig großen Diskusschiffen aus der Lokalen Gruppe gekommenen Blues, Ayolü Metül, sie begrüßte. Metül und seine Leute waren mit der Vorgabe und der Hoffnung nach Hirdobaan geflogen, dem Rätsel der Imprints auf die Spur zu kommen. Sie waren immun wie alle Mitglieder ihres Volkes, und wie alle Hamamesch. Die reagierten ebenfalls nicht auf Imprint-Waren - ansonsten wären sie ja gar nicht fähig gewesen, diese Waren zu vertreiben.

Auf genau dieser Parallele hatten die Blues ihre Forschungen aufgebaut. Deshalb waren ihnen die konservierten Leichen der Hamamesch so wichtig gewesen. Und genau deshalb erwartete die beiden Rhodans an Bord der mit Imprint-Süchtigen vollgestopften PARACELSUS so etwas wie ein Frankenstein-Kabinett aus den uralten Zeiten des Gruselfilms.

Nur daß sie diesmal keinen Film sahen, sondern mittendrin in der unheimlichen Wirklichkeit waren.

*

Es begann damit, daß einer der zehn toten Hamamesch seine knorpligen Fischmaullippen bewegte. Perry Rhodan mußte dreimal hinsehen, bis er es glaubte. Den letzten Zweifel daran, daß er nicht träumte, nahm ihm Nuka Kullinos überlegen Lächeln.

»Macht keine schlechten Scherze mit uns, Freunde«, sagte Mike halb wütend, halb entsetzt. »Auf diese

Sorte Humor reagiere ich äußerst allergisch. Entschuldige, Perry, das war *keine* Anspielung.«

Perry schien ihn überhaupt nicht gehört zu haben.

Sein Blick wanderte durch den runden Saal, in dem zwischen einer Unzahl von Instrumententürmen, Pulten, Monitoren und medizinischen Apparaturen jeder Art die zehn Betten standen. Sie waren so um eine zentrale, bis zur Decke reichende Medosäule gruppiert, daß ihre Fußenden genau auf den Mittelpunkt der Säule zeigten, mit der die Leichen durch hauchdünne Leitungen mehrfach verbunden waren.

Bei den Betten, die auf Antigravpolstern in jede gewünschte andere Position gebracht werden konnten, standen mehrere Blues und einige von den PARACELsus-Wissenschaftlern unter Abraham Linken. Sie alle blickten aufmerksam zu den Rhodans, dem Ertruser und Ayolü Metül hinüber.

»Ich verlange jetzt endlich eine Erklärung«, sagte Perry hart zu Kullino.

»Natürlich.« Der Schiffskommandant nickte und wurde sehr ernst. »Es handelt sich nur um eine Pseudo-Reanimation. Auf diesen Schirmen etwa«, er deutete auf die betreffenden Monitore, »könnt ihr sehen, daß wir wieder Gehirnströme der Hamamesch haben, und dort drüben werden Herztätigkeit, Atmung und so weiter angezeigt. Wir können diese Toten natürlich nicht wieder ins Leben zurückrufen, aber mit den entsprechenden Geräten und einem gewaltigen Aufwand war es uns möglich, Ergebnisse zu erzielen, die dem wirklichen Leben *ähneln*.«

»Deshalb war es so wichtig, noch relativ >frische< Leichen zu bekommen«, ergänzte der Blue. »Nur bei Körpern, die sofort nach dem Tod kältekonserveriert und dazu nicht allzu beschädigt sind, können Meßergebnisse im Verlauf der Pseudo-Reanimation denen am lebenden Objekt weitestmöglich ähneln.«

»Dem lebenden Objekt«, dehnte Rhodan. »Man könnte das zynisch nennen. Aber gut. Und wozu dient dieser Aufwand? Welche konkreten Ergebnisse kann er uns liefern?«

Nuka Kullino nickte dem Blue auffordernd zu. Perry sah aus den Augenwinkeln, wie eine der Hände des Hamamesch, der jetzt regelmäßig die Lippen bewegte, leicht zitterte. Dann und wann zuckte sie wie unter Stromstößen. Perry versuchte sich als medizinischer Laie vorzustellen, wie Kreislauf und Atmung der Händler durch entsprechende energetische Stimulierung von außen wieder bis zu einem gewissen Grad in Schwung gebracht wurden. Für die Bewegungen waren die Impulse verantwortlich, welche die toten Nerven noch einmal zur Aktivität stimulierten.

»Habt ihr schon einmal vom Zuckerman-Spektrum gehört?« fragte dann Metül.

»Ja«, antwortete Mike. »Aber erklär es uns noch einmal - und vor allem, was es mit den zehn Leichen zu tun hat. Ich hoffe für euch, daß die Erklärung einleuchtend ist, denn ...«

»Michael!« unterbrach ihn der Kommandant. »Ich staune. Ich hätte nie gedacht, daß du so empfindsam bist. Es sind und bleiben *Tote*, Mike. Keiner von uns will hier versuchen, Gott zu spielen.«

»Vielleicht *denken* sie«, konterte Michael scharf. »Vielleicht erleben sie das hier bewußt mit und leiden Höllequalen!«

»Es ist nicht so, ganz sicher nicht! Es ist alles simuliert.«

»Schluß damit«, sagte Perry und forderte Metül auf, weiterzureden.

»Jedes Gehirn«, begann der Wissenschaftler, »hat bekanntlich ein bestimmtes psionisches Wellenspektrum. Zeichnet man das komplett gemessene Spektrum auf eine Folie, dann erhält man eine sehr komplexe, lange Kurve mit Zehntausenden von Spitzen. Diese Kurve ist das Zuckerman-Spektrum. Es handelt sich dabei um eine wissenschaftliche Standardmethode, die seit mehr als tausend Jahren bekannt ist. Leider war sie bisher noch nicht sonderlich nutzbringend.«

»Ich erinnere mich an einen entsprechenden Bericht«, sagte Perry. Er hob die Schultern. »Doch das ist schon lange her.«

Nuka Kullino lachte verstehend.

»Ich habe nie begriffen, wie ein Mensch jahrtausendlang immer wieder neue Erfahrungen, Eindrücke und Wissen in seinem Gehirn speichern kann. Es müßte doch regelrecht platzen - oder für alle neuen gespeicherten Daten fallen andere, nicht mehr gebrauchte heraus.«

»Wenn du von uns Aktivatorträgern sprichst«, meinte Perry, »dann kann ich dich beruhigen. Unsere Erinnerung funktioniert eigentlich noch ganz gut.«

»Aber sie sind nicht das Thema«, drängte Mike, der vom Bett eines anderen Hamamesch zurückkam. »Also weiter im Text.«

Perry sah sich ebenfalls wieder um. Er ertappte sich dabei, daß er insgeheim darauf wartete, einer der Toten müsse zu stöhnen oder zu toben beginnen.

Er hatte vieles erlebt, mehr als sich Kullino jemals könnte träumen lassen. Er hatte Schrecklicheres gesehen als diese sich bewegenden Toten, denen man ihre allerletzte Ruhe stahl - wenn auch nur vorübergehend. Dennoch wollte er froh sein, wenn er diesen Ort wieder verlassen konnte.

Ayolü Metül schien ihn besser zu verstehen als der von terranischen Siedlern abstammende Kullino.

»Das Spektrum«, fuhr er also fort, »ist von Rasse zu Rasse unterschiedlich, aber auch von Individuum zu Individuum. Um von Terra zu sprechen - eure Tiere dort existieren auf einem niedrigeren Niveau, während ihr Menschen ein sehr komplexes Spektrum besitzt.«

»Als Individuen bezeichnet man eigentlich Mitglieder einer gleichen Art von Lebewesen«, stellte Kullino klar. Perry verdrehte die Augen.

»Wir verstehen Ayolü schon, und wenn wir Fragen haben, dann stellen wir sie selbst.«

»Am Zuckerman-Spektrum«, sagte der Blue rasch, »lassen sich Intelligenz, Lebenskraft, möglicherweise auch eine Mutantenfähigkeit und einiges mehr ablesen. Ein Experte kann anhand des Spektrums jedes bekannte Volk identifizieren. Ertruser unterscheiden sich zum Beispiel von Unithern, Blues, Maahks, Halutern und so weiter.«

»Ich sehe noch immer nicht, was das mit unserem Imprint-Problem zu tun haben soll«, sagte Mike drängend.

»Diese Beispiele«, erklärte Metül, »sind natürlich nur sehr grobe Aussagen. Fünfundneunzig Prozent des Spektrums gelten auch heute noch als völlig unerforscht. Man kann diese Bereiche zwar messen, aber keine Aussagen darüber treffen.«

Nuka Kullino sprach wieder. Endlich schien auch er zu bemerken, was er den beiden Aktivatorträgern zumutete. Immer mehr Hamamesch-Leichen zitterten und zuckten, während die Monitore heftig steigende Aktivitäten, wovon auch immer, zeigten. Was hier geschah, war unmenschlich, vielleicht grausam. Perry Rhodan zögerte nur noch, den Abbruch der Experimente zu befehlen, weil er nach wie vor auf eine zufriedenstellende Begründung der Wissenschaftler hoffte - und an die vielen Millionen Süchtigen dachte, die die Heimat verlassen und in Hirdobaan die große Enttäuschung erlebt hatten.

»Wir kommen gleich zum Punkt«, sagte der Ertruser. »Die individuellen Spektren lassen sich in sogenannte *spektrische Bündel* unterteilen. Jede dieser Bündelgruppen faßt zwei bis drei Dutzend Einzelspitzen des Diagramms zusammen, reicht also über einen bestimmten Frequenzbereich.« Er machte eine Kunstpause, jedoch nicht, um seine Besucher weiter zu provozieren, sondern um das hervorzuheben, was er ihnen zu präsentieren hatte:

»Im Zuckerman-Spektrum, Perry und Mike, besteht zwischen Blues und Hamamesch eine signifikante Übereinstimmung. Das haben wir durch die Pseudo-Reanimation herausgefunden - und zwar zweifelsfrei. Eine der Bündelgruppen zeigt *in etwa dieselbe Ausprägung* bei beiden Völkern. Es handelt sich um einen vergleichsweise kleinen Bereich, über dessen Funktion in der Hirntätigkeit die Wissenschaft bislang nichts sagen kann.«

»Ansonsten gibt es zwischen Blues und Hamamesch keine Ähnlichkeit«, übernahm Ayolü Metül wieder. »Aber alle übrigen galaktischen Völker, deren Spektrum wissenschaftlich erforscht ist, weisen in der fraglichen Bündelgruppe ganz andere Werte auf als wir und die Hamamesch. Dies gilt natürlich auch für euch Terraner und eure Abkömmlinge.«

»Und das war der Grund, weshalb wir die Pseudo-Reanimation an den zehn Leichen vorgenommen haben«, ergänzte Kullino trotzig. »Noch besser wären natürlich echt lebende Händler gewesen, aber damit konnte uns bisher niemand dienen: An fünf der zehn Leichen konnten die Hirnströme durch die Pseudo-Reanimation zu neunzig Prozent naturgetreu rekonstruiert werden. Dabei hat es sich gezeigt, daß ein Blues- und ein Hamamesch-Gehirn über einen bestimmten Teil des Zuckerman-Spektrums hinweg diese auffälligen Gemeinsamkeiten aufweisen. Eine mögliche Schlußfolgerung überlasse ich euch, Perry und Mike. Und ich erlöse euch und uns jetzt von dem Anblick der lebenden Leichen, falls Ayolü Metül nicht noch weitere Experimente mit ihnen vorhat.«

Der Blue ahmte die menschliche Geste des Kopf schüttelns nach und leitete das Ende des Pseudo-Reaktivierungsprozesses ein.

Perry und Mike sahen sich betroffen an. Sie nahmen kaum wahr, wie die Leichen auf ihren Lagern wieder schliefen wurden und erstarrten.

Beide dachten das gleiche.

»Ich denke, wir haben euch unrecht getan«, gab Perry unumwunden zu. »Wenn alles stimmt, was ihr eben gesagt habt, und wenn wir noch dazu ganz verdammtes Glück haben, dann könntet ihr hier den Schlüssel - oder einen *ersten* Schlüssel - zum Imprint-Rätsel gefunden haben.«

»Die Blues sind gegen den Imprint immun, die Hamamesch auch«, sagte Nuka Kullino im Brustton der Überzeugung. »Sie unterscheiden sich durch diese bewußte Zacke im Zuckerman-Spektrum von uns allen. Und ich will freiwillig ein ganzes Jahr lang keinen halben Ochsen mehr anrühren, wenn dies nicht der Grund für ihre Immunität ist.«

»Die Zacke«, sagte Mike Rhodan. Ein scheuer Blick auf die Leichen folgte. Keine davon rührte sich mehr, ihre Betten wurden aus dem großen Raum gefahren. Man würde sie dem Weltall übergeben. »Vielleicht ist es so, Nuka. Dann bleibt nur noch die Kleinigkeit für uns zu tun, allen anderen Süchtigen diese bewußte Zacke aus

der Krone zu schlagen, um sie zu heilen.«

»Aber *wir* sind zynisch, ja?« fragte der Kommandant der PARACELsus.

»War nicht so gemeint«, lenkte Mike ein. »Ihr habt gute Arbeit geleistet, wirklich. Aber hat einer von euch eine Ahnung davon, was wir in der Praxis aus diesen rein theoretischen Erkenntnissen machen können?«

»Abwarten«, schlug Ayolü Metül vor. »Ein Weg wird sich zeigen.«

»Das stammt von dir?« fragte Mike.

»Das stammt von einem eurer eigenen großen Denker, er hieß Konfuzius. Ich scheine ihn besser studiert zu haben als ihr.«

»Ich habe ihn auch gelesen«, brüstete sich Kullino. »Aber der Spruch lautete anders.«

»So?« fragte der Blue neugierig. »Und wie, bitte?«

»Abwarten und Tee trinken.«

Perry und Mike sahen sich an, beide etwas verlegen, und beeilten sich, zurück auf die BASIS zu kommen. Die Blues hatten zweifellos etwas gefunden, und es schien mehr zu sein als nur ein Strohalm, an dem man sich vor dem Ertrinken retten konnte.

Es war schon eher ein kleiner Baum, der mitten aus dem tiefen Wasser wuchs.

Aber wie kam man an ihn heran?

Als die beiden Rhodans wieder die Zentrale betraten, wurden sie auf der Stelle von der harten Wirklichkeit eingeholt.

»Keine Nachricht von Bully?« erkundigte sich Perry bei der Konimandantin.

Lugia schüttelte nur den Kopf.

»Nichts von Reginald Bull, und nichts von der CIMARRON«, berichtete ein Funker. »Ich fürchte ...«

»Tu mir jetzt einen Gefallen und behalte deine Befürchtungen für dich, ja?« schnitt ihm Mike barsch das Wort ab. Als er das unglückliche Gesicht des noch jungen Mannes sah, seufzte er und klopfte ihm auf die Schulter.

»Es war nicht so gemeint, Freund. Aber es gibt Dinge, auf die reagieren wir momentan äußerst...«

»Allergisch«, murmelte der Funker. »Ja, ja, das hat sich herumgesprochen ...«

7.

21. August 1220 NGZ
CIMARRON

Bis zum Mittag des Tages stand Reginald Bulls Schiff weiter im Ortungsschutz der nahen Sonne. Dann, um genau zwölf Uhr Bordzeit, gab der Kommandant den Befehl, die CIMARRON langsam und vorsichtig wieder an die Containerwelt Torresch heranzubringen und vorerst jenseits der patrouillierenden Fermyyd-Einheiten Warteposition zu beziehen.

Auf keinen Fall sollte das galaktische Schiff geortet werden.

Dennoch: »Ganz langsam und vorsichtig«, das sah in der Realität so aus, daß die CIMARRON nach einer kurzen Linearetappe eine Lichtstunde von Torresch entfernt wie ein Geschoß aus dem Nichts in den Normalraum zurücktauchte und direkt auf die Containerwelt zuraste.

Alle überflüssigen Energieerzeuger und -verbraucher waren deaktiviert. Einen Schutzschirm brauchte man noch nicht, und nach einem kurzen, von der Syntronik exakt berechneten Brems- und Korrekturstoß hatten auch die Triebwerke für die nächsten Stunden keine Arbeit mehr. Die Eintauchgeschwindigkeit, entsprechend reduziert, genügte völlig, um das Keilschiff seinem Ziel entgegenzubringen.

Alles Weitere war ebenfalls durchkalkuliert. Die CIMARRON würde fahrtlos an Torresch vorbeifliegen, um dann von der Schwerkraft der Sonne erfaßt und einmal um das Gestirn herumgerissen zu werden. Danach war es eine Aufgabe für Kadetten, sich den Fermyyd unter minimalem Energieaufwand weit genug zu nähern, um jederzeit auf dem Planeten eingreifen zu können.

Es sei denn, die CIMARRON wurde schon vorher zu schnellem Handeln gezwungen.

In dem Fall war von einer offenen Raumschlacht über einen gewaltsamen Durchbruch bis hin zu einem weiteren Katz-und-Maus-Spiel alles vorbereitet, was denkbar war. Ein zweites Kommando wartete bereits auf seinen Befehl, um notfalls mit einem Beiboot Reginald Bull und seinen Begleitern zu Hilfe zu kommen.

Doch was für Menschen denkbar war, war eben längst noch nicht alles, was der Kosmos an Überraschungen bereithielt.

»Sie hätten sich melden müssen«, sagte Lalande Mishkom zu Vee Yii Lü, dem blueschen Cheftechniker.

»Längst. Sie stecken in Schwierigkeiten, das weiß ich genau.«

»Ihre Position auf Torresch ist den Fermyyd bekannt«, gab der Blue zu bedenken. »Unsere hingegen nicht.

Ein Funkspruch hätte sie verraten.«

»Ein ultrakurzer Rafferspruch?« Sie sah ihn spöttisch an. »Mein lieber Freund - gerade du müßtest das besser wissen.«

»Er sucht nach Erklärungen«, mischte sich Longwyn ein. »Wie wir alle, oder? Du kannst es auch versuchten Selbstbetrug nennen.«

»Komm mir nicht mit deiner Laienphilosophie«, riet sie ihm. Sie winkte ab. »Aber egal, das Warten hat jetzt so oder so ein Ende. Ich kann nur hoffen, du änderst deine Absicht nicht wieder und ...«

»Ich bin es gewohnt, mich an meine Entschlüsse zu halten«, belehrte er sie. »Wir werden uns Torresch auf die vorgesehene Weise nähern und dann einen Rafferspruch an die GRIBBON abstrahlen. Erhalten wir innerhalb einer Stunde keine Antwort, dann schicken wir das Kommando los und werden den Fermyyd die Hölle heiß machen, falls sie das wollen.«

Sie hatten lange darüber diskutiert - vielleicht einige Stunden zu lange.

Denn sie kamen weder zum geplanten Annäherungsmanöver an die Containerwelt, noch dazu, das startklare Einsatzkommando zu Bulls Unterstützung loszusenden.

An eine sehr naheliegende Möglichkeit, nämlich daß von den sechs Leuten der GRIBBON bereits keiner mehr lebte, wagte niemand zu denken ...

Um genau 15:47 Uhr begann, was niemand von ihnen für möglich gehalten hatte.

*

Die CIMARRON war mittlerweile nahe genug heran, um bereits präzise Ortungen vornehmen zu können. Immer noch mit ihrer abnehmenden Restgeschwindigkeit jagte sie an der Containerwelt vorbei. Der planetennächste Punkt ihrer Bahn sollte in zwölf Minuten erreicht sein, bei einem Abstand von rund vierhunderttausend Kilometern.

Doch dazu kam es nicht.

»Verdammt«, sagte Lalande, die zu der Zeit die Funk- und Ortungsanlagen überwachte. »Herje - kommt und seht euch das an!«

Die anderen aus der Führungsscrew waren sofort bei ihr.

»Es passiert überall - auf ganz Torresch«, sagte die Frau heftig. Es hielt sie nicht mehr in ihrem Sessel, sie sprang auf und gestikulierte heftig mit den Armen. »Da haben wir es - den gut Schlafenden holt sich der Dämon!«

Es war allgemein bekannt, daß die Terranerin mit Vorfahren aus allen Kontinenten ab und zu gerne angebliche alte afrikanische Buschweisheiten zitierte, die sie sich natürlich in Wirklichkeit selbst zurechtgezimmert hatte - passend oder unpassend für jede Gelegenheit.

»Die Anlagen«, staunte Vee Yii Ly. »Die riesigen Maschinen in den Trichterbauten - überall sind sie angesprungen.«

»Und wir wissen noch immer nicht, welchem Zweck sie dienen«, knurrte Ian Longwyn.

»Nichts Definitives«, korrigierte ihn seine Stellvertreterin, »bis auf das, was uns Gyrengo und ...«

Sie verstummte.

Sie hatte die hyperphysikalischen Aktivitäten erwähnen wollen, die ihren Höhepunkt im Ausfall aller 5-D-Anlagen der Akonenflotte gefunden hatten - und die anschließende Ankunft der Imprint-Waren auf der Containerwelt.

Doch das war, wie es nun schien, nicht mehr nötig.

Die geheimnisvollen Anlagen auf Torresch entwickelten eine unheimliche Aktivität. Immer mehr Ortungen kamen herein, immer stärkere. Es war, als würde der ganze Planet nach und nach *selbst* unter ultrafrequente Energie gesetzt.

»Unsere Orte werden bald durchschlagen!« rief Lalande. »Wir sollten durchstarten und aus sicherer Entfernung weiter beobachten.«

»Zu spät«, sagte der Kommandant nur.

Er brauchte nichts hinzuzufügen. Diejenigen, die bei ihm an den Ortungsschirmen der Zentrale standen, hatten keine Schwierigkeiten damit, die aufgefangenen und sofort aufgezeichneten Ergebnisse zu interpretieren.

»Transmitterschocks«, sagte Lalande leise. »Aber wie heftig! Und die Frequenz - sie ist absolut ungebräuchlich.«

»Ungebräuchlich für *uns*«, warf Vee Yii Ly ein. »Für andere vielleicht selbstverständlich.«

»Es sind auf jeden Fall Transmitter in Aktion, die auf einer vollkommen anderen Hyperfrequenz als die uns bekannten arbeiten«, stellte der Kommandant fest. »Hier ist eine überlegene Technik am Werk, wie wir sie den Hamamesch niemals zugetraut hätten.«

»Sind es Hamamesch, die sie betreiben?« fragte Lalande Mishkom zweifelnd.

Longwyn gab keine Antwort. Fasziniert und voller schlimmer Befürchtungen für Reginald Bull und dessen Begleiter, vielleicht aber auch für ganz Hirdobaan, verfolgte er die Echos auf den Geräten, bis keine Transmitterschocks mehr hereinkamen.

»Wenn da unten etwas angekommen ist«, sagte Lalande ergriffen, »dann in riesigen Mengen.«

Noch bevor sie ausgesprochen hatte, kam Bewegung in die Reihen der Fermyyd-Schiffe.

Eins nach dem anderen, senkten sich tausend Regenbogenraumer auf die Oberfläche herab, die Hälfte der Wach- und Polizeiflotte. Die anderen tausend Einheiten behielten ihre Position bei.

Die hinabgetauchten aber flogen der Reihe nach mehrere der schwimmenden Inseln an, landeten und taten dort offensichtlich etwas, das von der CIMARRON aufgrund der zu großen Entfernung nicht ermittelt werden konnte.

Lalande Mishkom und die restliche Besatzung konnten nur hoffen, daß diese überraschende und verwirrende Aktion nichts mit Bull und seinen Leuten von der GRIBBON zu tun hatte.

»Wir riskieren ein kurzes Bremsmanöver und gehen in eine weite Umlaufbahn um Torresch«, kündete Ian Longwyn an.

Von einem Rapperspruch an die Gruppe Bull redete jetzt niemand mehr. Es war eine völlig veränderte Situation eingetreten. Etwas Gewaltiges schien sich hier anzubahnen, und Longwyn hatte nicht vor, ohne entsprechende Informationen - und vor allem ohne Bull - zur BASIS zurückzukehren.

Er hatte eine gewisse Ahnung, was auf Torresch angekommen war. Doch selbst seine Phantasie reichte nicht aus, um daraus die Konsequenz zu ziehen, die eine ganze Galaxis in einen unbeschreiblichen Aufruhr versetzen sollte.

*

Es geschah überall, auf jeder der acht Containerwelten der in acht Einflußsphären aufgeteilten Welteninsel. Millionen Imprint-Würfel kamen in den bereits bekannten gelben Containern an, die jeweils dreizehn mal dreizehn mal 1,3 Meter maßen. Sie materialisierten alle zur gleichen Zeit in den Trichterbauten, die als Empfängerstationen dienten. Wo vorher nur Leere gewesen war, stapelten sich nun innerhalb der Trichteranlage Dutzende von Containern, und jeder von ihnen beherbergte dicht gestapelt einhunderttausend Imprint-Würfel.

So war es auf Torresch im Grencheck-Oktanten.

Auf Mezzan im Jondoron-Oktanten.

Auf Jarja im Buragar-Oktanten.

Auf Zuff im Mereosch-Oktanten.

Auf Linderte im Omgenoch-Oktanten.

Auf Bodson im Vankanton-Oktanten.

Auf Briator im Perm-Oktanten.

Und auf Rixxo im Ammach-Oktanten.

Und über jeder einzelnen dieser acht Welten stand eine Flotte aus jeweils zweitausend Fermyyd-Schiffen, von denen eintausend nach dem Ende der Transmitteraktivitäten dem Planeten entgegenfielen und das taten, was die Besatzung der CIMARRON aufgrund der Entfernung nicht erkennen konnte: Die jeweils eintausend Regenbogenschiffe landeten, um sämtliche Container aus den Trichterbauten in ihre Schiffe zu übernehmen.

Dieser Vorgang dauerte nicht länger als drei Stunden.

An Bord der galaktischen Schiffe schrieb man noch immer den 21. August. Und dieses Datum hatte auch noch Bestand, als eine Flotte von dreihundert Hamamesch-Schiffen im Torresch-Sektor aus dem Hyperraum brach und damit begann, innerhalb kürzester Zeit im freien Raum etwas aufzubauen, das einem stark vereinfachten Hamamesch-Basar ähnelte, wie sie in der Milchstraße errichtet worden waren.

*

»Es ist unglaublich«, sagte Lalande leise. Sie war müde, ihre Ruhezeit überfällig, aber um nichts in der Welt hätte sie jetzt die Zentrale der CIMARRON verlassen. »Das wird ohne Zweifel ein Hamamesch-Basar - wie sie uns von den Süchtigen geschildert wurden, nur stark vereinfacht. Aber ich gehe jede verdammte

Wette ein, das wird so ein Ding.«

Das Gebilde entstand zwei Millionen Kilometer von Torresch entfernt im freien Raum. Die CIMARRON hatte sich, jetzt ohne Rücksicht auf eventuelle Ortungen, so weit herangeschlichen, daß ihre Besatzung klar sehen konnte, was vor ihnen in die Schwärze des Weltalls wuchs.

Noch war es ohne eigene Beleuchtung, nur angestrahlt von den Scheinwerfern der Bauchschiffe und die hinter ihm liegenden Sterne verdeckend.

»Ein Basar, ja«, stimmte Longwyn zu. »Aber wenn ich die Schilderungen aus der Heimat richtig im Kopf habe, eine sozusagen abgespeckte Version.«

»Eine Kugelsphäre von neuntausend Metern Durchmesser«, sagte Lalande. »Sie ist schon fertig, aber offenbar noch ohne Einrichtungsgegenstände - also lediglich ihre Hülle.«

»In der Lokalen Gruppe«, kommentierte Longwyn nochmals, »haben sie sich mehr Mühe gegeben.«

»Es kommt darauf an, was sie zu bieten haben werden, oder?«

Er konnte nur nicken.

Die Parallele zu den bekannten Basaren war tatsächlich frappant; allerdings hatte Longwyn immer mehr das Gefühl, es tatsächlich mit einer Art Schnellabfertigungsladen zu tun zu haben, im Vergleich mit den geschilderten Einkaufspalästen der Hamamesch.

Aber war das nicht einfach ganz logisch?

Warum, so fragte sich der CIMARRON-Kommandant, sollten sie sich denn noch Mühe geben? Die Hamamesch brauchten keine Paläste und keinen riesigen Pomp mehr, um ihre Kundschaft zu ködern.

In der Milchstraße hatten sie etwas zu verkaufen und deshalb, wenigstens anfangs, entsprechende Werbung treiben müssen.

Hier, in Hirdobaan, gab es nur Galaktiker, die ihr gesamtes, allerletztes Hab und Gut dafür geben würden, eine der ersehnten Imprint-Waren zu bekommen - ausgenommen die Heimkehrer von der Großen Leere. Hier war keine Werbetrommel mehr nötig. Hier würden andere Dinge nötig sein: etwa Kampfschiffe, um die Süchtigen abzuschrecken.

Wenn das geschah, was für Ian Longwyn der einzige Sinn in diesem verrückten Spiel war, das er nicht verstand. Aber er hatte einen Verdacht, und er mußte nicht lange auf dessen Bestätigung warten.

Sie beobachteten weiter, wie das Mammutgebilde vollendet wurde, und dann, in den allerletzten Minuten des 21. August 1220, empfingen sie den gleichen Hyperkom-Rundspruch, der ganz Hirdobaan durcheilte.

*

Wieder geschah alles gleichzeitig in allen acht Oktanten, auf allen acht Containerwelten.

In den letzten Minuten des 21. August 1220 NGZ raste ein Hyperfunkspruch durch die zehntausend Lichtjahre durchmessende Kleingalaxis. Sein Text wiederholte sich ständig. Ein dichtes Netz von Hyperfunk-Relaisstationen, von dessen Existenz keiner der Galaktiker bisher etwas gewußt hatte, streute und verstärkte ihn so, daß der Spruch auf jeder Randwelt, im hintersten Winkel von Hirdobaan empfangen und verstanden werden mußte.

Und die Botschaft, die er transportierte, lautete, daß es von diesem Augenblick an Imprint-Waren für jedermann gab! Die Galaktiker sollten mit ihren wertvollen Handelswaren zu den neuen Basaren bei den Containerwelten der acht Oktanten kommen.

In jedem Raumschiff, das den Treck nach Hirdobaan überstanden hatte, wurde der Spruch gehört, und die galaktischen Raumer setzten sich zu Tausenden in Bewegung.

Über den acht Containerwelten stiegen gleichzeitig die tausend gelandeten Regenbogenschiffe der Fermyyd wieder auf, reihten sich aber nicht gleich in die Phalanx der anderen Einheiten ein, sondern übergaben die geborgenen gelben Container voller Imprint-Würfel an die Hamamesch in den neuen Basaren. Danach erst nahmen sie ihre Wartepositionen wieder ein.

Der galaktische Basar Hirdobaan war eröffnet.

Der Wettlauf um die Seligkeit konnte beginnen.

E N D E

Keine Lebewesen mehr an Bord der akonischen Schiffe, nur leblose Würfel. Sind 225.000 Akonen getötet worden? Während die Mannschaft der CIMARRON im Orbit um Torresch noch rätselt, bauen die Hamamesch im Hauruck-Tempo neue Basare auf - speziell für die Imprint-Süchtigen in ihrer Galaxis. Und Gucky, der Mausbiber, geht in einen Spezialeinsatz.

Wie es weitergeht in der kleinen Galaxis Hirdobaan, das beschreibt Horst Hoffmann im zweiten Teil seines Doppelromans - in

JAGD NACH DEM GLÜCK

DAS ZUCKERMAN-SPEKTRUM

Wenn man sich mit der ÜBSEF-Konstante, dem Zuckerman-Spektrum und ähnlichen, mit der Psi-Forschung verbundenen Begriffen befaßt, so begeht man ganz sicher eine etwas riskante pseudowissenschaftliche Gratwanderung. Doch dieses Risiko muß um des besseren Verständnisses willen eingegangen werden. Bevor wir auf dieses Hauptthema kommen, sollen aber ein paar andere Aspekte der aktuellen Handlung beleuchtet werden, da sie mit einiger Wahrscheinlichkeit im Zusammenhang damit stehen. Es geht um die 225.000 verschwundenen Akonen und im weiteren Sinn um all die anderen Galaktiker, die bislang auf unerklärliche Weise verschwunden sind.

Die Aussage des Fernmyyd-Kommandanten Ten-Or-Too, Gomasch Endredde habe diese Galaktiker *zu sich genommen* oder *zu sich geholt*, darf man sicher nicht wörtlich nehmen. Aber eins wird durch diese nebulöse Behauptung untermauert: Die Macht im Zentrum der Kleingalaxis ist verantwortlich für das Verschwinden. Reginald Bulls Annahme, daß der Empfang eines Imprint-Würfels auf eine nicht definierbare Weise den Tod bedeutet, ist ganz sicher falsch. Zugegeben, es bleibt von den Verschwundenen absolut nichts übrig, kein Stück Körper, kein Stück Geist oder Bewußtsein. Kann man deshalb von einem Massenmord sprechen?

Es gibt ein logisches Argument, das dem widerspricht. Keine Macht des Universums, und schon gar keine, wie sie Gomasch Endredde offensichtlich repräsentiert, würde einen Massenmord auf so komplizierte Art und Weise begehen. Ein weiterer Grund, der gegen diese absurde Theorie spricht, liegt im Sinn des vermeintlichen Massensterbens. Ein Sinn ist nicht zu erkennen. Man mag vielleicht mutmaßen, daß Gomasch Endredde lästige Zeugen beseitigen will, die er ihrer High-Tech-Produkte beraubt hat. Aber das Argument ist nicht stichhaltig. Wer will die geheimnisvolle Macht denn zur Rechenschaft ziehen? Man kann die Frage auch anders angehen: Augenscheinlich ist ein gewaltiger Aufwand betrieben worden. Die Expedition in die Milchstraße, der Bau der Basare und alles, was damit im Zusammenhang zu sehen ist, muß gewaltige Werte verschlungen haben. Und was bekommt Gomasch Endredde dafür zurück?

High-Tech-Produkte. Und das ist alles? Rechtfertigt das den immensen Aufwand? Eigentlich nicht. Da muß man sich fragen, was sich Gomasch Endredde noch holt. Hunderttausende oder gar Millionen von Leichen? Wohl kaum. Auch das ergäbe keinen Sinn. Ein Heer von Sklaven? Das wäre schon eher möglich, aber auch dafür erscheint der begangene Aufwand zu hoch.

Nun haben die Wissenschaftler um Nuka Kullino und Ayolü Metül festgestellt, daß die Gehirne der Hamamesch und der Blues sich von denen der anderen Galaktiker in einem Punkt unterscheiden. Jedes Gehirn hat ein bestimmtes psionisches Wellenspektrum, eine lange, sehr komplexe Kurve mit Zehntausenden von Spitzen - das Zuckerman-Spektrum. Es ist von Rasse zu Rasse verschieden, aber auch von Individuum zu Individuum. Blues und Hamamesch haben, obwohl sie gar nicht miteinander verwandt sind, eine signifikante Übereinstimmung. Der Verdacht, daß dieser Teil des Spektrums dafür verantwortlich ist, daß beide Völker nicht auf den Imprint reagieren, scheint sich mehr und mehr zu erhärten. Alle anderen bekannten galaktischen Völker besitzen diese signifikante Bündelung nicht. Es ist anscheinend so, daß Gomasch Endredde nur solche Wesen zu sich holt, deren Zuckerman-Spektrum anders geartet ist als bei den Hamamesch. Über letztere kann die Macht ja nach Belieben verfügen. Aber das scheint nicht zu genügen.

Die Frage, was »das Besondere« an den Galaktikern sein könnte, bleibt offen. Sicher müßte der ganze Komplex tiefer untersucht werden. Aber die Psi-Forschung kennt auch im Jahr 1220 NGZ viele unerforschte Bereiche. Seit der Begegnung mit den Cappins weiß man von der ÜBSEF-Konstante. ÜBSEF steht für »überlagernde Sextabezugs-Frequenz«. Eine andere Bezeichnung ist »Hypersexta-Modulparastrahlung«. Dieses Spektrum muß man sich, wie das Zuckerman-Spektrum, als Hilfsmittel der Psi-Forschung vorstellen. Das Zuckerman-Spektrum mit seinen charakteristischen Linien und Zacken kann als Teil der ÜBSEF verstanden werden. Aus ihm lassen sich Intelligenz und Lebenskraft, geistige und körperliche Verfassung, möglicherweise Mutantenfähigkeiten ablesen. Anhand des Zuckerman-Spektrums kann ein Experte erkennen, zu welcher Rasse das Individuum gehört. Diese Aussagen sind allerdings stets fragwürdig oder zumindest sehr grob: Man kann das ganze Spektrum eines Wesens messen und aufzeichnen, aber nicht mehr als maximal fünf Prozent davon deuten oder bestimmten Eigenschaften zuordnen.